

Bote von der Ybbs.



Er scheint jeden Samstag.

Bezugspreis mit Postversendung:
Ganzjährig K 8.—
Halbjährig „ 4.—
Vierteljährig „ 2.—
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierstellige Petitzelle oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen.
Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

Preise für Waidhofen:
Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80
Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 23.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 6. Juni 1914.

29. Jahrg.

Amtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

3. 488/0.

Kundmachung

betreffend Ernteurlaub und Sommerwaffenruhe 1914.

Das k. k. Landesverteidigungskommando in Innsbruck hat laut Zuschrift vom 11. Mai 1914, M. A. 3. 3414, unter tunlichster Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Verhältnisse die Ernteurlaube im Jahre 1914 bei den unterstehenden Fußtruppen wie folgt festgesetzt:

Landwehrintanterieregiment Nr. 2 und 21 vom 13. Juli bis einschließlich 2. August; Landesjägerregiment vom 5. Juli bis einschließlich 23. Juli für die aus Weinbaugesegenden stammende Mannschaft nach Schluß der größeren Uebungen zur Weinlesezeit.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 2. Juni 1914.

Der Bürgermeister:

Dr. Riegelhofer m. p.

Es wird weiter verhandelt.

Unter den Wiener Deutschnationalen ist jene Gruppe noch immer einflussreich, die, auf die Mandatsbedürfnisse einzelner Politiker in Deutschböhmen und in Mähren und Schlesien Rücksicht nehmend, die niederösterreichischen Deutschnationalen zu Handlangern der Klerikalen erniedrigen möchte. Gegen eine derartige Politik nehmen übrigens in der jüngsten Zeit auch schon deutschradikale Zeitungen wie das „Rumburger Tagblatt“ in entschiedener Weise Stellung. Mit den Klerikalen sich zu verbinden bedeutet die Zersetzung des deutschnationalen Gedankens, die durch einige „Mandatsgewinne“ nicht wettgemacht werden kann.

Dazu kommt noch in Betracht, daß die Christlichsozialen im niederösterreichischen Landtage entschlossen

sind, für die Landstädte das „gerechte Verhältnismahlrecht“, den „Proporz“, einzuführen, für welche Maßregel doch nur das christlichsoziale Parteiinteresse bestimmend sein kann. Die Christlichsozialen als Anwälte der „Wahlgerechtigkeit“! Handelte es sich ihnen nur um die „Gerechtigkeit“, so müßten sie doch das Verhältnismahlrecht auch für die Gemeinderatswahlen in Wien einführen. Aber dagegen sind — die Wiener Christlichsozialen. Und diese stützen ihre Ablehnung des Verhältnismahlrechtes u. a. auch auf dieselben nationalen Gründe, die von den Deutschnationalen gegen das Verhältnismahlrecht in den niederösterreichischen Landstädten geltend gemacht werden! Für die Christlichsozialen ist also nur das Parteiinteresse und sonst nichts entscheidend. Das sollten sich die Deutschnationalen gefast sein lassen, die immer noch bereit sind, sich mit den Christlichsozialen zu verhandeln. Dafür gäbe es nicht einmal die Ausrede auf die Stichwahlnotwendigkeiten, da ja die Verhandlungen, die geführt wurden, dem Abschluß eines allgemeinen, schon für die Hauptwahlen geltenden Wahlvereinbarungsgewidmet waren. Die Hauptwahl soll aber doch eine Bekenntniswahl sein!

Alldeutsches für die „Ybbstalzeitung“.

Die „Ybbstalzeitung“ ist über uns schon wieder in größter Aufregung. Wir hatten die Kühnheit, die-weißen gerade ein Mitglied des österreichischen Kaiserhauses als Gast in unserer Stadt weilte, unverblümt unser alldeutsches Herz auszusprechen.

Ja, liebe „Ybbstalzeitung“, sollen wir uns feige zurückziehen und jetzt plötzlich anders werden? Immer und jederzeit macht man uns den Vorwurf der alldeutschen Gesinnung!

Warum sollen wir bei Anwesenheit eines Erzherzogs uns ändern, versuchen zu täuschen?

Wir haben wahrlich keinen Grund hiezu; denn wir könnten mit alldeutschen Aussprüchen hervorragender Habsburger dienen, um zu zeigen, daß wir mit all-

deutschen Gefühlen, alldeutschen Gedanken nicht allein stehen. Wir verzichten aber auf diese Zeugnenschaft für den alldeutschen Gedanken, denn sonst würden wir von der „Ybbstalzeitung“, die uns gestern noch „Hochverräter“ nannte, „Byzantiner“ und „Schwarzgelbe“ genannt werden.

Der alldeutsche Gedanke braucht keine Zeugnenschaft, er ist in das Herz eines jeden echten Deutschen hineingelegt, wie die Mutterliebe, die Liebe zur Scholle! „Das Streben nach Einheit ist das schönste Weihegeschenk der Menschheit, ein Gott, ein Vaterland, ein Haus, eine Liebe. Und das Einheitsverlangen ist das erste Sichselbstbewußtwerden eines beginnenden Volkes.“ So sagt Friedrich Ludwig Jahn, der edle Turnvater.

Und wir sehen auch überall in der ganzen Welt die Einheitsbestrebungen der Völker. Wir aber, die wir erst in allerjüngster Zeit ein gewaltiges Ringen um Befreiung und Einigung an unseren Reichsgrenzen beobachtet konnten, müßten blind und taub gewesen sein, wenn wir davon gar nichts gesehen, gehört und gelernt hätten.

Als bodenlos frech müssen wir aber die Worte des „Berliner Tageblattes“ zurückweisen. Es ist unerhörte, daß ein angeblich antisemitisches Blatt wie die „Ybbstalzeitung“ ein jüdisches Blatt allerniedrigster Sorte gegen uns zu Hilfe ruft. Weiß sich die „Ybbstalzeitung“ keinen besseren Bundesgenossen, kennt die „Ybbstalzeitung“ nicht den ungefüllten Haß, mit der gerade dieses jüdische Blatt alles Deutsche verfolgt. Weiß sie nicht, daß dieses Blatt durch die bekannten Worte Wilhelm I. „Das Berliner Tageblatt kommt nicht in mein Haus“, von der Berliner Burg verwiesen wurde. Dem Judentum muß das Alldeutschtum verhaßt sein, darum verhöhnt, verlächelt, verunglimpft und vernadert sie daselbe bei jeder Gelegenheit. — Für Juden finden wir es ganz natürlich, denn das Alldeutschtum will aufbauen, sittlich heben, bessern, das Judentum muß zerbrechen, zerstören und darum gießt sie auch den zniischen, ekelhaften jüdischen Hohn über die alldeutschen Bestrebungen.

Gerda Gerovias.

Roman von Ida v. Gersdorff.

Nachdruck verboten

(30. Fortsetzung.)

Gerda schwieg; auch Frau Kinert sagte nichts, nur nach einer ganzen Weile meinte sie etwas kleinlaut: „Ein bißchen warm ist das ja vielleicht. Manche Männer haben das nicht so gern.“

„Frau Kinert,“ rief Gerda ganz erschreckt, „Sie wollen doch nicht andeuten, daß er daraus schließen könnte —“

„Ja, wissen Sie, er müßte sehr bescheiden von sich denken, und im allgemeinen tun das die Männer nicht, die glauben meist immer zu viel, nie zu wenig bei — so etwas. Und nun ist er auch noch anderweitig beschäftigt mit einer Frau — und doch glaube ich immer, da kommt doch noch etwas. Lassen Sie ihm nur Zeit, wenn Sie eben glauben, daß er den Brief bekommen hat. Ich denke immer, über kurz oder lang läßt er doch von sich hören oder er kommt selbst.“

„Da sei Gott vor. Ich würde fliehen bis ans Ende der Welt.“

„Ja, mein liebes, gutes Herz, dann machen Sie Schluß mit allem Fragen und Rätselraten! Gehen Sie Ihren Weg allein. So selbstlos raten und helfen, wie der Heinrich, tut der Ihnen doch nicht, das können Sie glauben. Der war Ihr einziger, wirklicher Freund. Die Probe gestern im Zirkus ist gut ausgefallen. Der Direktor freute sich über Sie und wollte Sie haben, und das konnte man sehen, das war ein richtiger Geschäftsmann, der sah nach nichts, nur nach dem Können, das wollte er bezahlen, ohne Wohlthaten zu erweisen oder Großmut zu üben. Ein schönes Pferd gibt er Ihnen schon und es ist am besten, wenn Sie Ihren Remus

ebenso für vergessen, wie den Herrn Baron, der Sie doch eigentlich nun gar nichts mehr angeht, denn er hat doch eine Frau!“

Und diese einfache Logik schlug durch bei Gerda; sie beschloß mit all ihrer Energie, sich lediglich der Gegenwart zuzuwenden und das Vergangene vergangen sein zu lassen.

XXIII.

Es läutete an der Flurglocke; der bekannte kurze Ruf des Briefträgers, der die sonst so ruhige, starke Gerda jetzt seit Wochen jedesmal zusammenzucken und auffahren ließ. Aber in den letzten Tagen war Gerda nicht mehr aufgesprungen, um hinzulaufen. Was sollte auch jetzt noch kommen! Gutes und Freundliches konnte es kaum mehr sein. Von ihm erwartete sie nichts mehr, denn er hätte nicht so lange gezögert, wenn er auf ihr Schreiben zu antworten beabsichtigte. Er war in allem ganz, auch im Geben. Und bei ihm hieß es: Wer schnell gibt, gibt doppelt! Frau Kinert kam wieder herein und Gerda wandte kaum den Kopf. Etwas Weißes, einen Brief hatte sie ja in der Hand und legte ihn still auf den Tisch. Wahrscheinlich wieder einer von denen, deren Adressat dahin verzogen war, wohin es keine Postverbindung gibt — ein Brief an Heinrich Papppe. Frau Kinert zündete die Lampe an und besah die Adresse.

Dann sagte sie zögernd zu Gerda, die immer noch mit ihm Schoß gefalteten Händen am Fenster lehnte:

„Sehen Sie mal her. Ist das seine Handschrift? Aus dem Ort da ist der Brief.“

Wie die Hand bebte, die jetzt danach faßte!

„Nein — nein, von ihm nicht, von dort — ja!“

„Dacht ich mir. Von ihr wird er sein, von seiner Frau! Na, nun heißt es stark sein und stolz und sich nicht kränken und beschimpfen lassen von einer, die am Ende gar nicht so viel wert ist, daß sie einem Mädchen wie Ihnen das überhaupt antun könnte.“

Gerda stand da, ganz blaß, mit großen, banger Augen, so daß die Kinert mitleidig lächelnd sie sanft nach der Tür schob, ihr den Brief in die Hand drückend.

„Nun gehen Sie nur in ihre Stube und zünden Sie sich die Lampe an. Das liest sich besser allein, auf was man so lange gewartet hat. Schön ist das vielleicht nicht. Aber wenn erst mal eine Frau dahinter steht, dann ändert sich manchmal auch der Beste so, daß ihn kein Mensch mehr wiedererkennt.“

Ja, es war eine bange Stunde, ein schweres Lesen . . . und wie sie eben begonnen hatte, öffnete sie die Lippen, als wollte sie aufschreien. Alles Leben stockte in ihr, der Ton war in ihr wie erstorben! Aufstehend wollte sie nach der Tür eilen und blieb doch nach einem Schritt stehen, beide Hände gegen die Stirn drückend, als wollte sie sagen: „Ich kann nicht — ich kanns nicht fassen! Ich.“

Und dann sank sie auf den nächsten Stuhl und saß eine Weile ganz still. Und dann las sie:

„Sehr geehrtes gnädiges Fräulein!

Die Claassen schreibt nach meinem Diktat, denn ich selbst kann keine Feder halten und habe niemand, dem ich einen Brief diktieren könnte, der gewissermaßen vertraulich ist. Eine schwere Verwundung hat mich wochenlang an das Krankenlager gefesselt und ich habe keine Briefe lesen, keine Bestimmungen treffen können, bis heute. So kommt es, daß ich Ihren Brief erst jetzt beantwortete.

Sie befinden sich in einem Irrtum, wenn Sie glauben, daß Sie berechtigt sind, meinen Dienst über Nacht sozusagen zu verlassen und sich nach Neigung einen anderen Brotherrn, eine andere Beschäftigung zu suchen. Wir haben eine Kündigungsfrist von vier Wochen vereinbart und Sie müssen schon die Güte haben, diese einzuhalten und Rücksprache mit mir zu nehmen. Etwas rücksichtslos folgten Sie Ihrer Idee und Neigung, Ihrem Wunsch und Willen, wie Sie es leider öfter zu tun pflegten, überließen mir

Und die allerchristlichste „Ybbstalzeitung“ druckt diese Ergüsse mit Wohlgefallen ab.

Wir als arisches Blatt erklären es unter unserer Würde, uns mit den Ausführungen des „Berliner Tageblattes“ näher zu befassen. Und nun weiter. Paul de Lagarde, ein gewiß sehr ernst zu nehmender Mann, kein Biertischherkules, kein Geschäftspatriot, aber ein Reichsdeutscher, schrieb einmal an Prinz Wilhelm, den jetzigen deutschen Kaiser:

„Kleindeutschland darf nur als eine, vielleicht unumgängliche, vielleicht notwendige Etappe auf dem Marsche nach Großdeutschland gelten, wie der norddeutsche Bund eine Etappe für das jetzige deutsche Reich war. Ich wage zu hoffen, daß Eure königliche Hoheit vielleicht selbst das unlösliche Bündnis zwischen Deutschland und Oesterreich anbahnen.“

Für heute genug! Sonderbar berührt es uns, daß die „Ybbstalzeitung“ über den Ausdruck eines ideellen Alldeutschums herfällt, wie es die Frage und Antwort „Was ist des Deutschen Vaterland?“ ist, und so geslistlich der ihr unangenehmen Hauptfrage über die Flottenvereinsgeschichte ausweicht.

Die Schiffskatastrophe am Lorenzstrom.

Bei der Katastrophe kamen nach den endgültigen Nachrichten 1032 Personen um das Leben, 354 wurden gerettet. (Von den Passagieren des Riesendampfers „Titanic“ wurden 710 Personen gerettet, während 1635 Personen ertranken.) Der Zusammenstoß erfolgte Freitag 2 Uhr nachts, da alle Passagiere im tiefsten Schlafe lagen.

Nach den Erzählungen der Geretteten kann man sich allmählich ein Bild von der furchtbaren Schreckensnacht machen. Die Tragödie spielte sich mit solcher Schnelligkeit ab, daß keine Zeit war, die Rettungsgürtel anzulegen, noch konnten die Offiziere und Stewards die Passagiere wecken. Gleich nach dem Zusammenstoß erfolgte, sobald das einströmende Wasser die Kessel erreicht hatte, eine Explosion. Die Dynamomaschinen arbeiteten nicht mehr und die um ihr Leben kämpfenden Menschen befanden sich in tiefster Finsternis. Der erste Schiffsarzt erzählt, wenn der Dampfer „Storstad“ nicht so bald zurückgefahren wäre, hätte eine größere Anzahl von Menschen gerettet werden können. Als der Dampfer zurückgefahren sei, sei die See in das von ihm gerissene Leck eingedrungen. Das Schiff sei mit schrecklicher Schnelligkeit gesunken. Das Mitglied der Heilsarmee namens Intire erzählt, als er das Deck erreicht habe, habe er die Leute dort umherstehen gesehen, Rettungsringe seien dort nicht vorhanden gewesen. Als das Schiff sank, sei er in der Richtung des Kohlendampfers geschwommen, der ihn aufnahm. Als er den Kohlendampfer erreicht habe, seien bereits viele andere Passagiere an dessen Bord gewesen.

Eine sehr lebendige Schilderung der Katastrophe gibt der Londoner Anwalt Duncan, der folgendes berichtet: Er sei bereits zu Bett gewesen, als er ein zweimaliges kurzes Pfeifen vernahm, das anzeigte, daß der Dampfer stoppte. Eiligst sprang er aus dem Bette und legte Kleider an, als plötzlich die Maschinen aufhörten zu arbeiten. Duncan stürzte an Deck, wo dichter Nebel

herrschte. Ein schreckliches Krachen ertönte und das Schiff legte sich unter einem entsetzlichen gurgelnden Geräusch auf die Seite. Die Haltung der Mannschaft war gut. Die Matrosen gaben kein Zeichen von Panik. Die Offiziere sahen dem Tode ohne Furcht entgegen. Der Kapitän blieb auf der Kommandobrücke, bis das Schiff sank. Duncan sah Matrosen, die den Passagieren halfen. Viele gaben ihre Rettungsgürtel den weiblichen Passagieren, doch war keine Zeit, einen Hilfsdienst einzurichten. Das Schiff schlingerte furchtbar. Die Passagiere wurden unter dem schrecklichen Tosen der See über Deck gespült. Unter dem Ausschreien der Passagiere schwand der Dampfer im Dunkel der Nacht. Viele rangen miteinander im Todeskampfe. Duncan fühlte unter seinen Füßen einen Körper und trieb eine Stunde lang über ihm. — Das Mitglied der Heilsarmee Fowler, der zu den Überlebenden gehört, schildert die Katastrophe folgendermaßen: „Ich sah gerade zur Kabinenlucke hinaus, als plötzlich eine schwarze Masse auftauchte. Es folgte ein knirschendes Geräusch und die Kabine fühlte sich mit Wasser. Ich eilte hinaus. Ein Mädchen mit einem kleinen Kinde auf dem Arme bat mich, ihr den Rettungsgürtel anzulegen. Ich tat dies. Als ich das Deck erreichte, hatte sich das Schiff schon derart geneigt, daß sich die Passagiere an dem Geländer festhalten mußten. Ich sprang ins Wasser. Andere, die bereits hineingesprungen waren und weitere, die mir nachsprangen, stießen mich hin und her. Einmal mußte ich mich von einem Manne, der sich an mich klammerte, gewaltsam losmachen.“ — Ein anderes Mitglied der Heilsarmee, Smart, erzählte: „Als der Zusammenstoß erfolgte, befand sich der Kapitän auf der Kommandobrücke. Er mahnte durch das Sprachrohr die Mannschaft, ruhig zu bleiben. Als das Schiff sich neigte, rief er: „Beißt Euch. Es ist keine Minute zu verlieren. Falls die Türen verschlossen sind, brecht sie auf. Vergesst nicht, die Frauen und Kinder zu retten!“ Die Stimme des Kapitäns wurde von Geschrei und Gewinmer überhört. Als ich ihn wieder sah, lag er ausgestreckt an Bord des Dampfers „Lady Evelyn“ und weinte herzbrechend.“

Zu dem Tode des englischen Schauspielers Irving und dessen Frau erzählt ein überlebender Passagier: Ich traf Irving nach dem Zusammenstoße im Schiffsraume. Irving rief mich an: „Geht das Schiff unter?“ Auf meine Bejahung trieb er seine Frau zur Eile an. Sie weinte, als ihr Irving den Rettungsgürtel umlegen wollte. In diesem Momente wurde der Schauspieler gegen die Tür der Kabine geschleudert und erlitt blutige Verletzungen. Seine Frau war fassungslos und weinte. Irving rief ihr zu: „Weibe ruhig!“ Sie schlang ihren Arm um seinen Hals. Er mußte ihr den Rettungsgürtel umlegen. Als er die Frau die Treppe hinauftrug, richtete ich an ihn die Frage, ob ich ihm helfen könne. Irving erwiderte: „Helfen Sie sich selbst!“ Ich sprang dann über Bord. Irving hielt seine Frau fest umschlungen. Da riß ihn eine Woge in die Tiefe und er kam nicht mehr zum Vorschein.

Politische Rundschau.

Die nationale Frage in der Sozialdemokratie.

Die deutschen Sozialdemokraten regten vor kurzem die Abhaltung einer Obmännerkonferenz der Reichs-

ratsparteien an. Dieser Versuch, unserem Parlamentarismus neues Leben zuzuführen, endete mit einem Mißerfolg, den das führende Organ der tschechischen Sozialdemokratie „Pravo Lidu“ mit einem bemerkenswerten Mahnruf an die deutschen Genossen quittierte. Hierbei beleuchtete das Blatt die gänzlich verkehrte Auffassung der nationalen Fragen durch die deutschen und tschechischen Sozialdemokraten. Der Inhalt dieses Aufsatzes vom 6. Mai bewegt sich in folgenden Gedankengängen.

Vom Beginne der Ära des allgemeinen Wahlrechtes ist in der Beurteilung der Taktik in nationalen Fragen bei der Beurteilung der Taktik in nationalen Fragen ein grundsätzlicher Unterschied festzustellen gewesen. Für die deutsche Taktik war stets der Leitspruch: *quieta non movere* („Ruhendes soll man nicht bewegen“) maßgebend, weil man auf ihrer Seite die Ansicht vertrat, die Sozialdemokratie mache ihre Einheit am besten geltend, wenn sie sich in nationalen Dingen möglichst zurückhaltend zeige, allen Problemen dieser Art ausweiche und ihre Kraft auf volkswirtschaftliche und sozialpolitische Dinge sammle. Aus diesen Gründen ist auch die Abhaltung eines gemeinsamen Kongresses seit dem Jahre 1905 vermieden worden und die Beratungen der deutschen Sozialdemokraten haben nicht mehr die Notwendigkeit empfunden, zu den nationalen Fragen mit einem klaren und offenen Programm Stellung zu nehmen. — Die tschechische Sozialdemokratie hingegen hat von Anfang an diese Politik der Passivität in nationalen Dingen für unmöglich erklärt und zog sich darum den Vorwurf zu, allzu nationalistisch zu sein, da sie gegenüber der Gleichgültigkeit der deutschen Parteien diesen Fragen ihr Interesse zuwendete. Den Hauptgrund, sich von der Führung und der opportunistischen Taktik der deutschen Sozialdemokratie loszusagen, bildete seinerzeit die Erkenntnis, daß durch das allgemeine Wahlrecht Verschiebung der Machtverhältnisse eintreten müßte und dadurch die nationalen Fragen in den Vordergrund des politischen Lebens kommen würden. Darum haben sich die tschechischen sozialdemokratischen Kongresse und die Publizistik mit den nationalen Verhältnissen des Staates aufs eingehendste befaßt, um die Partei in die Lage zu setzen, bei der Lösung dieser aktuellen Fragen in ihrem ganzen Umfange mitwirken zu können. — Gegenwärtig dürfte, nach der Meinung der tschechischen Sozialdemokratie, auch für die deutschen Genossen der Zeitpunkt gekommen sein, nochmals zu überlegen, ob ihre Ausweichpolitik in dieser Periode der österreichischen Geschichte überhaupt zulässig sei. Ein Umgehen und Verschieben ist gewiß bequemer, doch bei der jetzigen politischen Lage Oesterreichs, in der die nationalen Fragen die Vorderfront der politischen Kämpfe beherrschen, unangebracht, so daß man eben das lösen muß, was zur Lösung reif erscheint. Darum sollten die deutschen Sozialdemokraten die Einseitigkeit ihrer bisherigen Taktik einsehen und in der Zukunft grundsätzlich ändern, wenn sie überhaupt Anspruch erheben wollen, auf die künftige Gestaltung der Verhältnisse einen Einfluß zu nehmen.

Wie man aus diesen Ausführungen erkennt, haben die tschechischen Sozialdemokraten die Schwierigkeiten, die sich ihrem sozialistischen Programme durch unsere nationalen Kämpfe entgegenstellen, schon längst dadurch gelöst, daß sie eine nationale Partei geworden sind.

die Geschäfte und stellten mir wortlos anheim, mich damit einzurichten, wie ich konnte. Das Recht ist auf meiner Seite. Und ich pflege mich weder eines Rechts noch einer Macht zu begeben, die ich besitze, sondern werde alle Mittel anwenden, diesem Nachdruck zu geben. Daß Sie, mein gnädiges Fräulein, mich betrügen wollten — ich kann nicht sagen, betrogen haben, da Sie Ihre Verpflichtungen, wenn auch unter falscher Flagge, erfüllten — ändert meine Ansicht nicht über den Tatbestand, beliebig zu verschwinden und den Dienst einseitig zu quittieren. Erkundigen Sie sich und Sie werden erfahren, daß Sie auf meine Aufforderung hin zurückkehren und die Kündigungsfrist einhalten müssen. Außer der Claassen, die orientiert ist, werden Sie hier niemand begegnen, der Herrn Georg Gehring gekannt hat. Die Stadtvilla wird verkauft. Sie haben dort nichts mehr zu tun. Die Kudenhofer Leute haben ohnehin gewechselt bis auf Traumann, und Timor ist fürs erste in Herrenburg bei Gräfin Auersleben. Es ist hauptsächlich der Dienst am Schreibtisch, der Sie beschäftigen wird. Verheiratet werde ich mich erst im Herbst. Dann natürlich würden Sie Ihre Stellung verlassen. Ueberhaupt können Sie dies ja, sobald die Kündigungsfrist abgelaufen ist, ich hoffe aber, Sie werden mich nicht in die große Verlegenheit bringen. Ich bedarf Ihrer bei Ihrer umfassenden Kenntnis all meiner Angelegenheiten dringend. Das Vollwissen und die Vollmachten, die Sie über alle möglichen Sachen bei mir hatten, kann ich so leicht keinem anderen übertragen, bin auch selbst körperlich jetzt nicht in der Lage dazu. Wichtigste Schreibarbeit hat sich während meiner Krankheit außerordentlich gehäuft. Sie sagen in Ihrem Briefe ein paar hübsche Worte von Dank, den Sie mir schuldig zu sein glauben, und meinen, daß Sie nichts hätten, mir den zu beweisen, als Ihr bedingungsloses Vertrauen dafür, daß ich Ihnen das meinige schenkte,

trotzdem ich Sie durchschaut hätte — fast vom ersten Tage an. Ich könnte Ihnen allerdings die Minute nennen! — Gut. Ich nehme den Beweis Ihres Dankes an und bitte Sie, unerbittlich in Ihren Dienst zurückzukehren. Es ist Ihnen auch als Dame nicht verwehrt, einen solchen anzunehmen und sich Ihr Brot damit zu erwerben. Auf Ihre Idee, sich mit meiner Hilfe im Zirkus Ihren Lebensberuf zu suchen, gehe ich vorläufig nicht weiter ein. Ich kenne Sie, mein gnädiges Fräulein, zu gut, um nicht zu wissen, was Sie tun werden; ich bedarf Ihrer Gegenwart sehr. Zögern Sie, bitte, nicht zu lange. Ich werde Sie jeden Tag erwarten — zur Stunde, wo Sie damals kamen.

Ihr treu ergebener Wallreden.“

Eine Weile sah das Mädchen noch und sah still vor sich hin. In ihrem Gesicht, in ihren Bewegungen war etwas Stilles — Ernstes — Beherrschtes, als sie jetzt aufstand und zu Frau Kinert hinüberging. Die sah in ihrer Sofaecke, und im Stübchen war der mattschimmernde Widerschein des Mondes, der auf den gegenüberliegenden Fenstern sich spiegelte. Gerda ging still zu ihr hin und setzte sich neben sie, sich leise an sie schmiegend — mit ihrer warmen Hand die der alten Frau umschließend.

„Der Brief war von ihm. Die Braut ist nicht bei ihm. Erst zum Herbst wird er heiraten . . . Und er war krank . . . verwundet . . . ich weiß wohl, für wen! Jetzt ruft er mich, er bedarf jetzt meiner sehr.“

„Und Sie werden gehen und werden es ertragen?“

„Ja.“

Und nach einem langen Schweigen: „Ja. Ich will bei ihm arbeiten, aber ich möchte jetzt nicht bei ihm wohnen. Wenigstens nicht, bis er verheiratet ist.“

„Verheiratet ist. Wie Sie das so gemütlich sagen, etwa als wenn er nur in eine andere Wohnung zöge! O Kind — gutes! Wissen Sie denn, was das heißt:

„Verheiratet ist! Er, den man so lieb hat, daß man — ja daß man ihm eben alles opfert . . .“, schloß sie leise.

„Nein, Sie wissen nicht.“

„Ich muß doch aber zu ihm gehen. Er will es doch. Und sie kann ihm ja auch nicht bei der Arbeit helfen — da zu braucht er mich doch.“

„Na ja. Das ist alles so richtig, wie es immer richtig gewesen ist und so bleiben wird in Ewigkeit, solange es richtige Frauen gibt. Er will es doch! — Und da muß ich doch kommen und tun, was er will! Machen Sie sich das nur mal ein bißchen klar: Wenn Sie da am Schreibpult sitzen, mit der Feder in der Hand, und er hinter Ihnen und diktirt — und dann kommt sie herein und er nimmt sie schnell in die Arme — nur eine Minute lang, und sie vergessen ganz in ihrer Zärtlichkeit, daß da noch ein anderes lebendes Wesen in der Stube sitzt — freilich still, wie eine Maschine — oder er sagt dann: So Fräulein, ich danke. Sie können jetzt in Ihre Stube gehen . . .“

„Die Hochzeit ist ja erst im Herbst“, beharrte das dumme Herz.“

„Und einweilen können Sie es nicht aushalten ohne ihn! Erst wie ein wilder Vogel auf der Flucht vor ihm und dann, wenn er ruft, mit gebrochenen Flügeln wieder zurück zu ihm! Na — ich hätte es zu meiner Zeit gerade so gemacht — bloß daß mich keiner rief. Also — wohnen möchten Sie nicht wieder bei ihm? Das kann ich nur anständig von Ihnen finden und würd' mir auch sehr absonderlich von Ihnen vor kommen, trotz all Ihrem Mut und Ihrer Sicherheit.“

„Da wollt' ich dann fragen, liebe gute Frau Kinert, ob Sie sich nicht entschließen können, mit mir zu kommen, daß ich da in dem Forsthaus wieder so ein liebes Heim haben könnte, wie hier bei Ihnen. Eine Freundin, einen Rat, eine Aussprache. Denken Sie, was das für eine Wohlthat für mich wäre, Welch gute Tat von Ihnen!“

(Schluß folgt.)

Sie vertreten zwar die Sonderinteressen ihres Standes, fühlen sich aber als ein Element eines ganzen, einheitlichen Volkes, an dessen Schicksalen sie teilnehmen und von dessen Erfolgen, wie sie richtig empfinden, naturgemäß auch ihr Wohl und Wehe abhängt. Bei ihnen hört man nichts mehr von einer „Ueberwindung“ des nationalen Standpunktes, sie beteiligen sich im Gegenteil unmittelbar an nationalen Kämpfen, denn die tschechischen Minderheitsschulen in Deutschböhmen sind zum großen Teile auf ihre Rechnung zu setzen. Die schöne sozialdemokratische Theorie aber überlassen sie ihren deutschen Genossen, die in ihren ideologischen Schwärmereien von einer höheren Menschlichkeit am Grundsatz der Internationalität noch immer festhalten zum Schaden ihres eigenen Volkes.

M. (in der „Deutschen Arbeit“).

Klerikalismus.

Die „Reichspost“ ist in Verlegenheit. Und zwar ist es kein Geringerer als Papst Pius X., der sie in Verlegenheit gebracht hat. Der Papst hat nämlich am 27. Mai bei der feierlichen Barettaussetzung eine Ansprache an die neuen Kardinalen gehalten, in der es u. a. heißt: „Wenn ihr auf Personen tretet, die sich brüsten, gläubig und dem Papst ergeben zu sein, es aber verschmähen, klerikal genannt zu werden, so saget ihnen, daß ergebene Söhne diejenigen sind, die dem Oberhirten folgen und seinem Willen gehorchen.“ — Die „Reichspost“ tröstet sich damit, daß der Papst von den Gläubigen nicht verlangt hat, daß sie sich klerikal nennen. Aber der Tadel ist offenkundig und kann nicht bestritten werden. Die „Reichspost“ hat oft genug erklärt, es gebe überhaupt keinen Klerikalismus, und muß sich nun belehren lassen, daß solche Leugner nicht zu den ergebensten Söhnen des Oberhirten gehören. Das Wort „klerikal“ hat eine ganz bestimmte politische Bedeutung und in dieser Bedeutung gebraucht es offenbar der Papst, indem er bedingungslosen Gehorsam, also auch Gehorsam in politischer, fordert. Das ist's, was man mit Recht als die ultramontane Gefahr bezeichnet und bekämpft.

Ein Vorteil der deutschen Stellung in Europa.

Der deutsche Gedanke in der Welt und das Weltreich deutschen Geistes sind nur der verschleierte Ausdruck für den Schmerz des Schillerischen Poeten, der zur Teilung der Erde zu spät kommt. Trotzdem hat unsere Lage aber auch Lichtseiten. Wir haben jetzt reichlich 67 Mill. Einwohner. Davon reden 4.1 keine deutsche Sprache. Wir können demnach rund 63 Mill. Deutsche im Reich annehmen. Besser als wir in diesem Punkte sind nur die Franzosen, Italiener und Portugiesen gestellt. In Oesterreich-Ungarn haben wir weitere reichliche 12 Mill. Volksgenossen, in der Schweiz 2.4 Mill., in Rußland gut 2 Mill. Das ergäbe insgesamt 79.4 Mill. für das Deutschum Mitteleuropas. Für eine politische und militärische Aktion blieben allerdings nur 75 Mill. verfügbar. Im übrigen Europa leben noch etwa 2/3 Mill. Deutsche, eine Anzahl, die nach ihrem inneren Werte sehr viel darstellt, da unsere Volksgenossen im Auslande vielfach reiche, angesehene Leute sind, die eine Auslese bilden und infolgedessen einen beträchtlichen Einfluß ausüben. Militärisch auszunützen lassen sich nur Menschen, die am Platze sind. Politisch ist die Sache ähnlich. Die Polen wehren sich erfolgreich, weil sie eben an Ort und Stelle die Mehrzahl bilden. Kein zahlenmäßig betrachtet hat demnach auch das Deutschum die günstigsten Aussichten in ganz Europa. In Rußland bleiben von den 80 Mill. Russen für eine europäische Aktion nur 72 Mill. übrig, die aber nicht so geschlossen wohnen und deshalb nicht die gleiche Stoßkraft ausüben können, wie das Deutschum Mitteleuropas. Noch viel schwächer ist demgegenüber die Stellung der anderen europäischen Völker. Das Franzosentum erreicht noch keine 39 Mill., das Britentum kann man in Europa auf nicht höher als 45 Mill. veranschlagen. Anders wird das Bild, läßt man die Rassen aufmarschieren, 80 Mill. Deutsche stehen dann gegen rund 150 Mill. Slawen und 115 Mill. Romanen. Das insulare England kommt für das mitteleuropäische Germanentum kaum in Betracht, darf deshalb auch nicht mitgezählt werden. Aber die anderen Rassen sind alle durch die verschiedensten Klüfte und Schlüfte untereinander getrennt. Erstens reden sie verschiedene Sprachen. Zweitens ist die Kultur recht verschieden. Drittens herrscht kein politisches Zusammengehen. Der große Vorteil des Deutschums besteht indessen darin, daß es sich sprachlich wie in Kultur durchgehender Einheit erfreut, daß es eine feste, zusammenhängende Masse in Mitteleuropa bildet, und daß der größte Teil des Deutschums in einem mächtigen Weltstaat vereinigt ist. Nur noch China hat unter allen Staaten der Erde gleiche Eigenschaften aufzuweisen.

D. 3. A.

Die neue chinesische Verfassung.

Anfang des Monats ist nunmehr die neue provisorische Verfassung Chinas in Kraft getreten. Daß es noch keine endgültige geworden ist, mag an sich bei den eigenartigen Verhältnissen Chinas wohl das Beste sein, anderenfalls dient aber dieses Hinausschieben der doch notwendigen Entscheidung keineswegs zur Beruhigung der ganzen Lage. Die neue Verfassung ist ganz einseitig auf die Person Quanshikais zugeschnitten. Doch diesem soll gerade die Möglichkeit gegeben sein, die

Dinge auf eine neue sichere Grundlage zu stellen, und zudem ist er alt. Vielleicht hat man deswegen gerade das Provisorium gewählt. Quanshikai hält überdies an der Auffassung fest, daß er der Beauftragte der freiwillig zurückgetretenen Regierung ist. Deshalb war die Verfassung des ersten Parlamentes für ihn unannehmbar. Insofern hatte die Opposition von damals auch nicht ganz unrecht, daß Quanshikai den Diktator spiele. Quanshikai ist nach der jetzt von ihm oktroyierten Verfassung der allmächtige Chef der unabhängigen Verwaltung, demgegenüber die Vertretung des Volkes, der Senat, nur eine untergeordnete Rolle spielt. China ist also im Grunde nur noch dem Namen nach Republik. Die ruhige Aufnahme dieser Verfassung beweist, daß man sich in China auch mit dieser Lösung abfindet.

Vertliches.

Aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung.

* **Personliches.** Dem Herrn Johann Streicher, Holzarbeiter bei der Freih. v. Rothschilbischen Forstdirektion in Zell, wurde die Ehrenmedaille für 40 jähr. treue Dienste vom Statthalter zuerkannt.

* **Regierungsrat Dr. Brenner.** Der Primarius des Linzer Krankenhauses Dr. Brenner ist, wie wir bereits letztesmal berichteten, schwer erkrankt. Die bereits aufgetauchten Gerüchte über eine bedenkliche Verschlimmerung bewahrheiten sich nicht, denn wie das letzte von Assistenarzt Dr. Stecher ausgegebene Bulletin besagt, hat Regierungsrat Dr. Brenner die vorgestrige Nacht ziemlich gut verbracht. Temperatur und Puls normal. Im Befinden ist eine leichte Besserung zu konstatieren.

* **Reifeprüfung.** Die schriftliche Maturitätsprüfung an der hiesigen Landes-Oberrealschule findet am 9., 10., 12. und 13. Juni statt.

* **Hochherzige Spende.** Herr Engel, Kurarzt im Sanatorium Medizinalrat Dr. Werner, hat dem Christbaumfond des Krankenhauses 20 K gespendet. Ihm sei der herzlichste Dank ausgesprochen.

* **Wohltätigkeits-Schulfeier.** (Mädchen-Volksschule.) Wie bereits berichtet, findet Sonntag den 14. Juni l. J. um 3 Uhr nachmittags in den Saalräumen des Gasthofes „zum goldenen Löwen“ zu Gunsten des Christbaum- und des Lehrmittelfondes der Schule eine Schulfeier statt. Das überaus reichhaltige Programm dieser Veranstaltung ist folgendes: I. Abteilung: 1. Prolog, gedichtet von C. Freunthaller. 2. Gesamtchöre: „Grüß Gott!“, „Deutsches Weibselied“ und „Bundeszeichen“. 3. Klavier Vortrag „Wieder daheim“ von Vogel. 4. Kinderreigen, ausgeführt von 18 Schülerinnen der 1. und 2. Volksschulklasse. 5. Gedicht „Die alte Schülerin“ von A. Roderich. 6. Sololied „Die Geburtstagsgratulantin“ von Karl Reinecke. 7. Dreistimmige Mädchenchöre: a) „Gebet“ aus „Freischütz“ von C. M. von Weber; b) „Sandmännchen“, rheinische Volksweise. (Vorgetragen von den Schülerinnen der 3. Bürgererschulklasse.) 8. Gedicht „Kaiser Josephs Grabchrift“ von Gräfin W. Widenburg. 9. Sololieder von K. Reinecke: a) „Tanzliedchen“, b) „Spinnlied“, c) „Zwiegespräch“. II. Abteilung: 10. Klavier Vorträge: a) „Ester Kummer“ von B. Godard, b) „Die Mühle“ von Ad. Jensen. 11. Gedichte von Franz Stelzhammer. 12. Volkslieder: a) „Entschuldigung“, b) „Steirisches Jägerlied“, c) „Trutzliedchen“ (zwei- und dreistimmige Gesamtchöre). 13. „Wiegenlied“ (dreistimmiger Mädchenchor, 3. Bürgererschulklasse). — III. Abteilung: Sololieder von Reinecke: a) „Puppenwiegenlied“, b) „Mutterauge“. 15. Pantomime und Tanzszene. 16. Gesamtchöre: a) „Der Deutschen Bundeslied“, b) „Volkshymne“. 17. Lebende Bilder. — Karten für Sitzplätze sind ab Freitag den 12. Juni im Vorverkauf bei Herrn Buchhändler C. Weigenand zu haben.

* **Studienreise.** Die Fachschule für das Eisen- und Stahlgewerbe unternimmt von Montag den 15. bis einschließlich Donnerstag den 18. Juni eine Studienreise nach Wien, Mährisch-Ostau, Wittkowitz und Brünn. Der Reiseplan ist folgender: Montag den 15. Juni: Abfahrt von Waidhofen, Staatsbahnhof, mit dem Schnellzuge um 4 Uhr 56 Min. morgens. Ankunft in Wien, Westbahnhof, 7 Uhr 45 Min. Fahrt mit der elektrischen Straßenbahn durch die Mariahilferstraße bis Schönbrunn. Besichtigung der Gartenanlagen, der Menagerie und der Gloriette. Rückfahrt zum Westbahnhof. Fußmarsch über den Franzensring. Besichtigung des Museums der Stadt Wien im Rathaus. Fahrt zum Nordbahnhof mit der elektrischen Straßenbahn. Abfahrt vom Nordbahnhof mit dem Schnellzuge um 4 Uhr nachmittags. Ankunft in Mährisch-Ostau um 8 Uhr 34 Min. abends. Uebernachten im Saale der Stadtfeuerwehr. — Dienstag den 16. Juni: Fahrt mit der elektrischen Straßenbahn von Mährisch-Ostau nach Wittkowitz. Vormittags und nachmittags Besichtigung der Werksanlagen der Wittkowitz Bergbau- und Eisenhüttengewerkschaft. — Mittwoch den 17. Juni: Abfahrt von Mährisch-Ostau mit dem Schnellzuge um 7 Uhr 10 Min. Ankunft in Preau 8 Uhr 40 Min. Weiterfahrt nach Brünn. Ankunft in Brünn mittags. Besichtigung der Ersten Brünnener Maschinenfabrik. Spaziergang auf den Spielberg. Uebernachten im Kaiser Franz Josef-Jubiläum-Lehrlingsheim des Mährischen Gewerbevereines. —

Donnerstag den 18. Juni: Abfahrt vom Nordbahnhof um 7 Uhr 10 Min. Ankunft in Wien um 9 Uhr 55 Min. Spaziergang in den Prater. Abfahrt von Wien um 2 Uhr 45 Min. Ankunft in Waidhofen um 8 Uhr abends.

* **Südmärk-Wanderabend.** Montag den 8. d. M. findet nach längerer Pause der erste Südmärk-Wanderabend in Herrn Franz Starrmüllers Gasthaus in Zell statt, zu welchem die beiden Ortsgruppen Waidhofen alle Gefinnungsgenossen und Südmärkfreunde auf das herzlichste einladen.

* **Vom Verschönerungsverein.** Die Frauen- und Mädchen-Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines in Waidhofen a. d. Ybbs spendete dem Verschönerungsvereine aus dem Ertragnisse des heurigen Blumentages den Betrag von fünfzig Kronen, wofür die Leitung des genannten Vereines den herzlichsten Dank ausspricht.

* **Von der Volksbibliothek.** Dieselbe ist Sonntag den 7. d. M. wieder geöffnet. Die säumigen Entleiher werden aufmerksam gemacht, daß die Strafgebühr von 5 Heller für Woche und Band unnachlässig eingehoben wird.

* **Bezirksturnfest in Ybbsitz.** Die Vorarbeiten für das am Sonntag den 14. Juni l. J. in Ybbsitz stattfindende Bezirksturnfest des 5. Bezirkes des Ostmarkturngaues sind in vollem Gange. Insbesondere von Interesse wird das bei diesem Anlasse durchgeführte Wett-Turnen in volkstümlichen Uebungen bei Turnern und Zusehern sein. Jeder am Wettbewerb teilnehmende Turner hat sein Können im Hochspringen, Stabweitspringen, Steinstoßen, Kugelschleudern und Schnellaufen zu zeigen und außerdem noch eine Pflichtübung zu turnen. Auch die Wettkämpfe zwischen einzelnen Vereinen, Stafettenlauf und Faustballspiel werden Beifall finden. Der Eintritt auf den Festplatz kostet 30 Heller. — Wir machen nochmals aufmerksam, daß den Waidhofnern ein Zug der Ybbstalbahn zur Verfügung steht, der abends um 9 Uhr 50 Min. in Ybbsitz abgeht und um 10 Uhr 15 Min. in Waidhofen eintrifft. Für den Fall ausgesprochen regnerischen Wetters wird das Fest verschoben.

* **K. t. priv. Feuerschützengesellschaft Waidhofen an der Ybbs.** Die Herren Geschäftleute und jene Personen, die anlässlich des Festschießens vom 16. bis 24. Mai 1914 Forderungen an die Schützengesellschaft haben, werden ersucht, die Rechnungen zuverlässig bis 10. Juni 1914 dem Herrn Kassier F. Blamofer, Kaufmann, zu überreichen.

* **Sommer-Theater.** Die Theaterdirektion hat mit Herrn Stepanek sich betreffs eines Sommertheaters geeinigt und wird Waidhofen heuer zum erstenmale ein Sommertheater besitzen. Direktor Praßnegg hat bereits neue Kräfte engagiert, die im Winter an größeren Stadttheatern gespielt hatten. Auch wird die Theaterleitung bemüht sein, stets Neuheiten zu bringen. Es wäre aber nur noch zu wünschen, wenn die Vorstellungen besser besucht würden, damit die Direktion nicht gezwungen wird, den Plan eines Sommertheaters wieder aufzugeben. Es ist zweifellos für eine Sommerfrische wie Waidhofen von allergrößtem Werte, ein Sommertheater zu besitzen, daher verdient dieses Unternehmen die Unterstützung aller kunstsinigen Einheimischen und der Sommergäste.

* **Vom Theater.** Wer Gelegenheit hatte, Mittwoch unser „Löwentheater“ zu besuchen, den wird es gewiß nicht gereut haben. Es wurde L. Ganghofers Komödie „Der heilige Rat“ zur Aufführung gebracht. Die Spieler entledigten sich ihrer Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit der Zuseher. Herr Hans Stein als Pfarrer spielte mit ungekünstelter Natürlichkeit und Herr Direktor Praßnegg wurde für sein treffliches Spiel mit reichem Beifall belohnt. Ebenso Fräulein Emmy Stein als Mettenleitnerin und ihr Mann, der Mettenleitner (Herr Karl Stübli). Auch Herr Pepi Heil als zweiter Sohn der Beiden und Valerie Dimar als junges, frisches Mädel machten ihre Sache sehr gut. Die Wahl des Stückes trug wohl das Ihrige dazu bei, daß man das Gebotene im großen Ganzen nur loben kann und hoffen wir auch, die Gesellschaft Praßnegg in ähnlich guter Leistung öfter zu sehen. W. S.

* **Somuntulus-Abend.** Am Sonntag den 7. Juni veranstaltet der bestbekannte Wiener Satiriker Herr Dr. Robert Weil in den Sälen des Hotels In Führ einen heiteren Abend, auf welchen wir unsere geehrten Leser aufmerksam machen. Während der Zwischenpausen wird die hiesige Salonkapelle spielen. Eintritt per Person 1 K. Anfang 8 Uhr abends.

* **Die Fahrt nach dem Süden.** Samstag früh morgens verließen die Reisetilnehmer unser kleines Städtchen, um nach dem fernen, blauen Süden zu ziehen. In stets heiterer und froher Stimmung gings durch die grüne Steiermark, Graz, die wunderliche Hauptstadt Steiermarks, war nachmittags erreicht, durch südteuermärkische Unendlichkeit gings in das Karstland Krain und abends sah das sehnsüchtige Auge das weite, weite Meer. — — — Ueberwältigend für den, der's zum erstenmale sah, ein frohes Wiedersehen dem andern. — Märchenzauber und Wirklichkeit rasch aufeinander. Trief, das geschäftige, rennende, nahm sie auf. Nächsten Tag gings an die Besichtigung der Hafenanlagen, der Fischhalle, des Freihafens, des Dampfers „Gablons“, des Kastells, der Altstadt und verschiedener anderer Sehenswürdigkeiten. Am Nachmittag gings mittels

Dampfer nach dem Schlosse Miramare, dem ehemaligen Besitztum des unglücklichen Kaisers von Mexiko. Die Pracht der Gärten und der berausende Anblick des Meeres und der herrlichen Lande ist unbeschreiblich. Die Finnen ferne glänzen in diamantenen, glitzerndem Weiß, zu den Füßen raucht das wogende Meer, die wundervolle Pflanzenpracht entzückt das Auge. Die Teilnehmer ließen sich natürlich auch ein erquickendes Seebad in Grignano nicht entgehen. Nach Triest zurückgekehrt, versammelten sich die Teilnehmer in dem Hause „Eintracht“. Nach kleinen Unterhaltungen gings dann nachts 10 Uhr zur Einschiffung auf den „Wurmbrand“. Bei Sang und herzlichem Abschied verließ der Dampfer den sicheren Hafen vom Molo „San Carlo“. Lang noch blinkten die Lichter vom Lande, bis dunkle Nacht herniederlang und die Teilnehmer bei lustigem Gesangs vereinte und spät nachts suchte man Ruhe. Beim Morgengrauen sah man die alte, märchenraunende Stadt Venetia. Pfeilgeschwind schossen die zierlichen, unzähligen Gondeln dem „Wurmbrand“ zu. Zitternd, erregt bestiegen die Teilnehmer in kleinen Gruppen die Gondeln, die sie ans Land trugen. Dem Auge erschloß sich sogleich das herrliche Bild des Markusplatzes, der Kirche und des Turmes, des Dogenpalastes und der sonstigen baulichen Herrlichkeiten. Wunderbar sind all die reizenden Dinge und nie bekam das Auge Ruhe und Raß. Gassen und Gäßlein wurden hastig durchschritten und die Leute in ihrem geschäftigen, lärmenden Treiben beobachtet. Wer wußte das alles zu erzählen. Nachmittags fuhr man durch die Hauptverkehrsader Benedigs, „Canal grande“, und nach dem herrlichsten Seebad Italiens, dem Lido. Wer kennt nicht aus Büchern das Leben am Lido? Unser einfältig Waidhofnervolk lachte und sicherte voll Freude sorglos im salzigen Naß und wollte des Guten nicht genug bekommen. — Dann am Abend zurück nach dem Molo San Marco. Und nun fuhr man mit Gondeln zu den Serenaden im Canal grande. Hier klingt und singt. Der Reichtum des angeborenen Musikertums schallt einem überall entgegen und flüstert's dort nicht in süßen Worten heißer, glühender, südlicher Liebe? — Ja, wie bald gings aber dem Abschiednehmen zu. Und die graue Wirklichkeit machte dem Traum ein zu jähes Ende. In die Gondeln, dem Schiffe zu. Schon geht wieder zurück nach Triest, noch hört man tönende Lust der Serenaden, sieht man die bunten Gondeln schwimmen. Venedig, die Lagunenstadt, ist verschwunden. Morgens kam man in Triest an, hatte aber noch vorher den Anblick eines einzigartigen, leuchtenden Sonnenaufganges. Und heimwärts trug das Dampfboot die Teilnehmer mit wehmütiger Erinnerung und doch inniger Freude über schön und froh genossene Wandertage. Und „Wiederssehen“ lag auf den Lippen aller, als das blaue Meer entschwand.

* **Spartafest der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs.** Stand der Einlagen am 30. April 1914 19,729.886 K 22 h. Im Monate Mai wurden von 636 Parteien eingelegt 317.538 K 03 h, zusammen 20,047.424 K 25 h und erhoben wurden von 562 Parteien 311.981 K 26 h, so daß am 31. Mai eine Gesamteinlage von 19,735.442 K 99 h verbleibt. Stand des Reservefonds am 31. Mai 1914 1,335.626 K.

* **Resultate der Feuerschützengesellschaft.** 7. Kranzschießen am 30. Mai. 1. Tiefschußbest Herr Anton Jax mit 634 Treffern; 2. Herr R. Mimma mit 1356; 3. Herr J. Bernhardt mit 1948; 4. Herr J. Blamofer mit 2119. — Kreisprämien: In der 1. Gruppe Herr A. Zeitlinger mit 43 Kreisen; in der 2. Gruppe Herr J. Blamofer mit 38; in der 3. Gruppe Herr L. Frieß mit 40 Kreisen.

* **Vandes-Feuerwehrtag in Langenlois am 14., 15. und 16. August 1914.** Für diese Tagung trifft bereits ein großer Festausschuß die umfangreichsten Vorbereitungen, nachdem das Fest in großem Stile durchgeführt wird. Mit dieser Tagung ist das fünfzigjährige Bestandsjubiläum der freiwilligen Turnerfeuerwehr Langenlois verbunden. Lebhaftige Vorbereitungen für die mit dem Feste verbundenen Geräte- und Gewerbeausstellungen sind im Zuge. Für das große Volksfest, welches unter anderem auch mit einem Weinmarkt verbunden ist, steht ein prächtiger Festplatz zur Verfügung. Die neugebildete Jugendfeuerwehr leistet schon jetzt stramme Arbeit. Die Durchführung der Straßenausmärsche, welche sich einheitlich gestalten wird, ist in ihrer Art eine Neuheit. Die Lage von Langenlois in der Mitte des Landes, am Eingange ins herrliche Kamptal läßt eine starke Beteiligung erwarten. Das sehr umfangreiche Programm ist bereits bis in alle Einzelheiten festgelegt und Langenlois, welches seinen alten Ruf als Festort rechtfertigen wird, erwartet seine Festgäste in der Ueberzeugung, alles aufgeboten zu haben, was im Bereiche der Möglichkeit liegt, um den Besuchern schöne und unvergeßliche Stunden zu bereiten.

* **Zum Lawinenunglück Kloger.** Der Tourengenosse des verunglückten Einj.-Freiw. und hiesigen Realschul-Abiturienten Kloger, Karl Schau, veröffentlicht in den Alpenvereinsmitteilungen vom Juni den Hergang des Unglücks. Die Schriftleitung bemerkt hierzu, daß die Partie sicherlich zu wenig überlegt und nach den obwaltenden Umständen gewagt war. „Da die Zeitungsberichte über das Lawinenunglück im Dedgraben teils falsch, teils unvollständig waren, sehe ich mich veran-

laßt, wenigstens den alpinen Kreisen Kenntnis des wahren Sachverhaltes zu geben. (Es wäre wünschenswert gewesen, wenn diese Darstellung gleich nach dem Unglücksfalle erfolgt wäre. Die Schriftleitung.) Am 26. Dezember 1913 hatten mein Freund Alfred Kloger und ich eine Tour in das Gebiet der Rudolfshütte angetreten. Wir fuhren abends von Wien nach Zell am See, von wo wir um 4 Uhr früh des 27. Dezember mit einem Schlitten weiter nach Uttendorf reisten und in die Schneideralm aufbrachen. Beim Abholen des Hütteneschlüssels ergab sich ein unvorhergesehener, bedeutender Aufenthalt. Trotzdem blieben wir des schönen Wetters wegen bei unserem Vorhaben, den ersten Tag mit dem Aufstieg über den Grünsee zur Rudolfshütte nicht bloß halb auszufüllen, sondern schlugen die Route durch den Dedgraben ein, die eine schöne Abfahrt über das Sonnblickes versprach. Ich muß hier betonen, daß also unser Einbiegen in den Dedgraben nicht ein Irrgehen war, wie die Tageszeitungen berichteten, was ja, da der Weg in den Dedgraben beinahe rechtwinklig von dem über den Grünsee abzweigt, bei einem Minimum von Orientierungsfähigkeit unmöglich gewesen wäre, sondern daß wir den Dedgraben absichtlich zur Anstiegroute wählten. Das Fehlen sämtlicher Brücken sowie ein großer Umweg infolge der Lawinengefahr, dann ein Felsdurchstieg, zu dem wir durch diesen Umweg gezwungen waren, hielten uns solange auf, daß wir an diesem Abend die Hütte nicht mehr erreichen konnten. Wir übernachteten am unteren Ende des Landeckerejes, wobei wir nur abwechselnd viertelstundenweise, und das auch nur infolge der großen Ermüdung, schlafen konnten. Mit Tagesanbruch setzte ein heftiger Sturm ein. Wir versuchten nochmals, den Uebergang zu machen, waren aber, als sich dieser Sturm in einen furchtbaren Orkan mit Schneetreiben verwandelte, gezwungen, umzukehren. Eine Orientierung war nunmehr ausgeschlossen. Die Brillen liefen fast augenblicklich an oder wurden ebenso schnell mit Schnee beklebt. Wir trachteten annähernd dieselbe Route abzufahren, die wir aufgestiegen waren, doch war das natürlich unkontrollierbar. Es war oft kaum möglich, dem Orkan stehend standzuhalten. Bald waren wir gezwungen, Rücksäcke und Schier über einen kurzen Felshang abzuwerfen und nachzukletterten. Anschließend an diesen Felsabstieg kamen wir auf einen steilen und als lawinengefährlich erkennbaren Hang, über den wir mit den Schiern senkrecht abstiegen. Es ist ein Akt der Verzweiflung anzusehen, daß mein Freund Kloger es sodann riskierte, sitzend abzufahren. Man bedenke: Eine Nacht hatte er als Einjährig-Freiwilliger Stalldienst gehabt, die nächste Nacht in der Bahn hatte er gar nicht geschlafen; auf einen strapaziösen Tag folgte eine noch anstrengendere endlose Nacht und ein Verzweiflungskampf am Morgen; dazu hatten meines Freundes Füße und Hände durch Erfrieren gelitten und schließlich ist auch die ernste Situation in Betracht zu ziehen. Alles das kann wohl auch einen geschulten und erfahrenen Schitouristen, wie Kloger es war, zu einer momentanen Verzweiflung bringen. — Als Kloger abzufahren begann, brach eine Lawine los und riß ihn mit. Beim ersten Niedergehen der Schneemassen konnte ich mich mit dem Pödel im unterliegenden alten Schnee halten, bis mich neuerdings nachrückender Lawinenschnee erfaßte. Ich war im Nu mitten in der Lawine und unter dem Schnee. Die Lawine nahm mir Rücksack, Mütze, Fäustlinge, kurz alles, was leicht abzustreifen war. Nach einer kleinen Biegung des Lahnganges nach rechts wurde ich mit einem beträchtlichen Haufen mannshoher Schneeflöcke an den linken Rand geworfen, wo nicht weit von mir der Rücksack meines Freundes lag — allein! Nach 2 Stunden beschwerlichen Absteigens erreichte ich die Stelle, an der die Lawine aufgefahren war. Hier fand ich zuerst gebrochene Teile unserer Schneeschuhe und Stöcke im Schnee stecken. Eine Strecke weiter verrieten mir Knie und Schuhspitze die Stelle, an der mein Freund verschüttet lag. Mit einem gebrochenen Schi grub ich den bereits steifen Leichnam aus dem festgepackten Schnee, konnte aber nach allen Wiederbelebungsversuchen doch nur noch den Tod feststellen. Zur Bezeichnung der Stelle band ich einen Felsen meiner Ueberhose, die mir in der Lawine zerissen worden war, an einen Stock und steckte diesen neben der Leiche in den Schnee. Mein Rückweg zu Fuß im tiefen Schnee war sehr beschwerlich und lang. Am nächsten Tag unternahm ich mit Gendarmen, Jägern und Holzfällern eine ergebnislose Bergungsexpedition. Ebenso wurden auch alle folgenden Bergungsversuche durch frische Lawinen und Neuschnee vereitelt, bis jetzt im Mai Revierjäger die Leiche auffanden. (Bei der Agnoszierung wurden u. a. zahlreiche Bein- und Rippenbrüche sowie Verletzungen am Hinterkopf festgestellt.) Mein verunglückter Freund Alfred Kloger war ein glühender Verehrer und Bewunderer der Alpenwelt, der sein ganzes Denken und Empfinden galt. Sein einziges Vergnügen, seine Erholung suchte er ihm Hochgebirge, das ihm wohl auch Stunden hehrster Lebensfreude gewährte. Ein zukunftsreicher Alpinist ist durch seinen frühen Tod aus unseren Reihen gerissen worden. Möge ihm von rechtdenkenden, wahren Alpinisten ein ehrendes Andenken bewahrt bleiben!

* **Gewerbe- und politische Versammlung.** Am 13. Juni findet im Gasthose Stauer um 8 Uhr abends eine frei zugängliche Versammlung des Deutschsozialen

Vereines für Oesterreich statt, bei der über gewerbliche Fragen Herr Glasmaler Leberecht Fischer, Obmann-Stellvertreter der Glasmaler-Genossenschaft in Wien, und der Reichsratsabgeordnete Dr. Wilhelm Kollauf über nationale und soziale Tagesfragen sprechen wird. Wir machen schon heute auf diese Versammlung aufmerksam. Sowohl Gewerbe als allgemeine Fragen werden dortselbst eingehend besprochen werden.

* **Ein Sieger.** Beim Frühlings-Pferderennen in Amstetten am Pfingstmontag und Mittwoch den 3. d. M. erzielte Herr Franz Bartenein der Jüngere mit seinem Pferde Gold-Bon jun., 8 jähr. inl. F. W., ganz nennenswerte Erfolge. Beim Rennen um den Preis von Wien und beim Rennen um den Lilly Caid-Preis errang er den zweiten Preis. Wir beglückwünschen Herrn Bartenstein zum ersten Erfolge.

* **St. Georg mit dem Drachen.** Das Haus des Gastwirtes Ernst Stauffer ziert seit allerjüngster Zeit ein sehr schönes, wohl gelungenes Bild aus der Hand des akad. Malers Hans Zimmermann, darstellend den heil. Georg, den Drachentöter. Früher scheint das Haus ein anderes Bild gezeigt zu haben, doch scheint es später überdrückt worden zu sein.

* **Unfall.** Am 30. Mai ereignete sich ein sehr bedauerlicher Unfall. Beim Abladen von Eisenschienen am Bahnhofe fiel dem Bahnoberbauarbeiter Johann Kartusch eine Schiene auf den rechten Fuß, so daß ihm derselbe ober dem Knöchel abgebrochen wurde. Der Bahnarzt Dr. Hermann Kemmetmüller leistete ihm die erste Hilfe und ordnete die Ueberführung ins hiesige Krankenhaus an.

* **Todesfälle.** In Windhag starb am 3. d. M. Herr Johann Großberger, Kleinhausbesitzer daselbst, im 68. Lebensjahre. — Am gleichen Tage erlöste der Tod die 95 jährige Ausnehmerin in Windhag Frau Jázilia Binder von ihrem schmerzlichen Leiden. — Am 1. d. M. ist der Wirtschaftsbefizer am Hochpyra in Puchberg, St. Leonhard a. W., Herr Anton Scheibla u. er, im 56. Lebensjahre verschieden. — Am 4. Juni nachmittags bekam beim Wäscheschwemmen die 25 jähr. Susanne Goblirsch, Arbeitergattin, Obbüxerstraße Nr. 9 wohnhaft, plötzlich den Herzkrampf und starb kurze Zeit darauf. Der zu Hilfe herzufene Arzt Dr. Hermann Kemmetmüller konnte nur mehr den Tod feststellen. Die Verbliebene war schon längere Zeit leidend.

* **Die Obsternteausichten.** Die Obsternteausichten Niederösterreichs sind durch Frühjahrsfröste abermals reduziert worden. Die Ursache der Frühjahrsfröste in Niederösterreich ist keine zufällige Erscheinung, sondern in der geologischen Gliederung des Landes begründet. Neuerzeit wird diesem Umstande Rechnung getragen. In den ebenen Lagen, den sogenannten Frostlagen, werden nur Anpflanzungen von frühblühenden und in der Blüte unempfindlichen Obstarten und Sorten durchgeführt. Ferner werden Maßnahmen zur Verhinderung des Frostes in allen Spezialobstbetrieben in ebenen Lagen durch Heizen und Räuchern wohl erwogen werden müssen. Die Obsternteausichten stellen sich im Viertel ober dem Wienerwalde: Apfel: mittel bis gut; Tafelbirnen: mittel; Mostbirnen: mittel; Zwetschen: gut bis sehr gut; Kirschen: gut; Aprikosen: gut; Pflirsche: gut; Beerenobst: gut bis sehr gut; Nüsse: gering. Die Frostschädigungen sind verhältnismäßig gering. In Amstetten und Sankt Pölten haben nur Wallnüsse gelitten, während in Preßbaum und Neulengbach auch Kirschen (20%), Birnen (35%), Aprikosen (100%), Pflirsche (100%) und Wallnüsse (100%) mehr oder weniger gelitten haben. Die Obsternteausichten sind daher trotz des Frostes keinesfalls so ungünstig, als es im ersten Momente nach dem Froste vom 2. auf den 3. Mai den Anschein hatte.

* **Markenschuhprozeß.** Der Kaufmann J. J. in Gablonz a. N. wurde vom k. l. Kreisgerichte in Reichenberg wegen Vergehens des Markeneingriffes zu einer Geldstrafe von hundert Kronen, event. zehn Tagen Arrest, außerdem zu einer Geldbuße von zwanzig Kronen, zum Erlaß der Gerichtsnoten und zur Publikation des Urteils im Gablonzer Tagblatt verurteilt, weil er in seinem Geschäfte aus einer Maggislafche ein anderes Produkt als Maggis Suppenwürze in Verkehr gesetzt und feilgehalten hat.

* **Waidhofner Wochenmarktsbericht vom 2. Juni 1914.** Die Beschickung des heutigen Wochenmarktes mit Butter und Eiern war im Verhältnis zu den Vormärkten etwas geringer, nachdem aber Eigner die Preise für Butter und Eier gegenüber früheren Märkten mäßigten, ging der Absatz flott von statten. Gemüse im Preise ebenfalls wieder billiger, daher guter Umsatz. Es notierten: Kirschen 1 Kilo 72 bis 80 h; Ringlotten 1 Kilo 70 bis 72 h; Schnittbohnen 1 Kilo 96 bis 100 h; Erbsenschotten 1 Kilo 56 bis 60 h; Spargel 1 Kilo 1 K 20 h bis 1K 24 h; Kartoffel 1 Kilo 20 bis 24 h; Kartoffel, Rippler, 1 Kilo 28 h; Zwiebel 1 Kilo 48 h; Hauptlatsal 1 Stück 4 bis 8 h; Schluslatsal 1 Stück 7 bis 8 h; Salatgurken 1 Stück 40 bis 80 h; Kohl 1 Stück 10 bis 12 h; Kohlrüben 1 Stück 6 bis 10 h; Teebutter, prima, 1 Kilo 3 K 10 h bis 3 K 20 h; Naturbutter in 1/4 und 1/2 Kilo-Stücken per 1 Kilo 2 K 40 h bis 2 K 60 h; Topfen 1 Kilo 48 h; Eier, nur frisch, 35 Stück 2 K; Rindfleisch mit Zuwage,

1. Sorte, 1 Kilo 1 K 60 h; Rindfleisch mit Zuwage, 2. Sorte, 1 Kilo 1 K 40 h; Kalbfleisch mit Zuwage 1 Kilo 1 K 60 h; Schweinefleisch 1 Kilo 1 K 80 h; Schweinefett, reine Schmelzung, 1 Kilo 2 K 20 h; Schweinefett, Wiener Stadtfett, 1 Kilo 1 K 76 h; Voll- und Alpenmilch 1 Liter 24 h; Futterschweine nach Größe 1 Stück 40 bis 60 K; Junge Ferkel nach Alter 1 Stück 16 bis 18 K.

* **Vom Schweinemarkte** am 2. Juni 1914. Die Zufuhren an Futterschweinen und Ferkeln am heutigen Wochenmarkte waren dem Bedarfe nach genügend. Obwohl Eigner noch immer hohe Preise halten, war der Absatz infolge Anwesenheit fremder Käufer doch günstig und war der Markt bald ausverkauft.

* **Gefunden** wurde am Sonntag den 24. Mai l. J. eine schöne Damenjade in Großgörsnau bei Gaslitz. Die Jade ist aus dem Modesalon Mizzi Kreindl, Waidhofen, und dürfte von Ausflüglern liegen gelassen worden sein. Die Jade kann bei Herrn Ignaz Flachenecker, Hammer, Großgörsnau bei Gaslitz, der sie in Verwahrung hat, abgeholt werden.

* Die volksgesundheitliche Broschüre zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten „**Warum haben wir Schiffsbrüchige?**“ Sexuelle Wahrheiten, voll massenhaft in der Bevölkerung als hochwichtige Aufklärungsschrift verbreitet werden. Es handelt sich hier um keine sexuelle Schundschrift, wie sie vielfach geheim verbreitet werden. Dieses Buch ist von ernstem sachmännischen Kapazitäten ersten Ranges geschrieben und dessen Verbreitung von staatlichen, sanitären Ueberwachungsorganen gut geheißt und dessen Verbreitung empfohlen worden. Die Broschüre „**Warum haben wir Schiffsbrüchige?**“ enthält Beiträge von Univeritätsprofessor Dr. Ernst Zinger, Vorstand der Klinik für Geschlechtskrankheiten in Wien; Doktor Viktor Mucha, Dozent an der Klinik für Geschlechtskrankheiten in Wien; Med.-Dr. Friedrich Siebert (München) und Med.-Dr. A. Damm (Wiesbaden) und dem bekannten Sexualethiker Emil Peters, Inhaber des Sanatoriums Schloß Neuenhagen. Viele zehntausende Glender wachsen jahraus, jahrein aus dem leider stetig steigenden Schmutz der Geschlechtskrankheiten heraus. Diese Broschüre soll der Jugend und den Erwachsenen Schützer und Belehrer vor diesem grauenhaften Elend sein. In jeder Familie muß dieses Buch gelesen und beachtet werden. Jeder muß da Erzieher des Volkes sein. Das Buch kostet 1 K 50 h. Jeder Familienvater soll diese Schrift beziehen, alle Väter heranwachsender Söhne müssen dieses vorzügliche Werkchen ihren Söhnen in die Hand geben. Das Buch kann bezogen werden von der Amfortas-Abteilung der „**U. D. W.**“ Wien, XII., Rudergasse 20, II. 10.

* **Althartsberg.** (Todesfall.) Am 27. Mai l. J. starb in Wien der dortige Musikschulinhaber und Chorleiter Herr Josef Lakelsberger, Besitzer des päpstl. Ehrenkreuzes pro Ecclesia et Pontifice usw. im 65. Lebensjahre. Der Verstorbene war ein gebürtiger Althartsberger und Besitzer des hiesigen Wäckerhauses. Er war der Bruder des besonders in Musikerkreisen bekannten Gastwirtes und Kaufmannes Johann Lakelsberger in Althartsberg.

Aus Amstetten und Umgebung.

Amstetten. (Vom Bahndienste.) Der Maschinenadjunkt der Heizhausleitung Amstetten, Ing. Viktor Baumel, wurde von der Staatsbahndirektion Willach zum Leiter der Heizhausexposition Selztal ernannt.

Amstetten. (Bezirkslehrerverein.) Dienstag den 2. d. M. hielt der Amstettner Bezirkslehrerverein im Hotel Schmid seine Frühjahrshauptversammlung ab. Der Obmann Herr Daniser, Amstetten, hob den trotz der allgemeinen Abspannung der Lehrerschaft ausgezeichneten Besuch herauf und schilderte den Werdegang der noch immer nicht gesicherten Gehaltsregulierung, deren immerwährende Verzögerung, die zahlreichen zu beseitigenden Hindernisse, die aufreibende Arbeit der Bezirksvereine und der Landesorganisation, die Erschöpfung der Lehrerschaft, und wünscht, daß diese bald von den drückenden Sorgen befreit werde, um ihre Kräfte wieder ganz in den Dienst der Schule und des Volkes stellen zu können. Zum Schlusse weist Redner auf das Wachstum des Vereines hin und fordert zu noch regerer Beteiligung an der Organisationsarbeit auf. Herr Oberlehrer Wiesbauer, Stephanshart, sieht den Grund der ungleichartigen Behandlung der Lehrer und der anderen Angestellten in der zu wenig betriebenen Aufklärungsarbeit der Lehrer auf dem Lande. Unter lebhaftem Beifalle wurde über Antrag des Herrn Schadauer, Amstetten, sowohl der Leitung des Bezirke-, als auch der des Landeslehrervereines Dank und Vertrauen ausgesprochen. — In feierlicher Weise und unter stürmischem Beifalle sprach Herr Demal, Winklarn, über Friedensbestrebungen. Ausgestattet mit einem reichen Ziffernmaterial und gestützt auf die genaue Kenntnis der einschlägigen Literatur bekämpfte der Vortragende die von den Gegnern vorgebrachten Gründe für die Notwendigkeit des Krieges und die Einwände gegen die Friedensbewegung. Wie bei jeder im Laufe der Geschichte verfolgten großen Idee würden auch jetzt die Anhänger der Friedensidee verlacht und verspottet, wodurch sich aber kein aufrichtiger Menschenfreund, kein wirklich

fortschrittlich Gesinnter beirren lassen dürfe. Besonders die Lehrerschaft müsse an der Erreichung des Zieles mitarbeiten, um nicht dereinst in der Geschichte den Vorwurf zu ernten, einer für den Fortschritt der Menschheit so wichtigen Idee gleichgültig oder sogar feindlich gegenüber gestanden zu sein. — Herr Kopecky, Zell an der Ybbs, berichtete über den „Lehrerwitwen- und Waisen-Pensionsverein der St. Pöltner Diözese“, setzte dessen große Vorteile auseinander und forderte zum Beitritte auf, um den Verein nicht an Mitglieder-mangel zu Grunde gehen zu lassen und um sein Vermögen der Lehrerschaft zu erhalten. — Mit Worten des Dankes und der Hoffnung auf eine baldige materielle Besserstellung schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Amstetten. (Vom städtischen Elektrizitätswerk.) Durch den Bau eines eigenen Elektrizitätswerkes seitens der Papierfabrik von Ellissen, Roeder & Co. in Theresiental-Hausmening wurde der bisher zu diesem Fabriksbetriebe verwendete Strom frei, weshalb die Stadtgemeinde Amstetten dem Ansuchen der Gemeinde Ulmerfeld und Hausmening auf Ausdehnung des elektrischen Leitungsnetzes auf diese Gemeinden stattgeben konnte. Nunmehr wurde auch das Ansuchen des Ortes Greinsfurth, Gemeinde Mauer bei Amstetten erledigt und der Anschluß an das städtische elektrische Leitungsnetz bewilligt. Die Installationsarbeiten sind bereits im vollsten Gange, so daß in kurzer Zeit der beliebte Ausflugsort der Amstettner in elektrischem Lichte erstrahlen wird.

Amstetten. (Todesfall.) Dienstag den 2. d. M. verschied Frau Julie Pichler, Hausbesitzerin, im 78. Lebensjahre. Die Verstorbene war die Schwiegermutter des Postoffizials Anton Thomas in Amstetten. Das Leichenbegängnis fand Donnerstag nachmittags statt.

Markt Ardagger. (Zweiter Preis.) Herr Alois Wagnermayer, Gasthofbesitzer in Markt Ardagger, hat beim Frühjahr-Meeting in Amstetten am Pfingstmontag mit seinem 6 jähr. Schimmelhengst Mylord den 1. Preis von Amstetten und am Mittwoch den 3. d. M. mit demselben Pferde den Lilly Caid-Preis leicht gewonnen.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

St. Peter i. d. Au. (Im Walde tot aufgefunden.) Am Freitag den 29. Mai wurde im Walde des Johann Wagner in der Gemeinde Weilersdorf vom Maurermeister Johann Deinhöfer ein alter Mann als Leiche aufgefunden. Der Tote wurde als der bei Wagner bedienstet gewesene 71 Jahre alte Tagelöhner Anton Dutter agnosziert. Gemeindearzt Dr. Franz Ockart von Wolfsbach konstatierte nach Unterjuchung der Leiche, daß Dutter, welcher im Walde mit dem Ausgraben von Stöcken beschäftigt war, bei dieser Arbeit durch Erstickten bei einem epileptischen Anfall den Tod gefunden hatte. Die Leiche wurde nach Wolfsbach überführt und am 30. Mai dortselbst beerdigt. Anton Dutter war in Klein-Siering, Gemeinde St. Margarethen a. Siering, Niederösterreich geboren und dort hin zuständig.

St. Peter i. d. Au. Die Ehegatten Peter und Marie Gröbinger verkauften ihr Haus Nr. 183 zu Engelsberg in Biberbach samt Grundstücken, Fundus instruktus und Fahrnissen an Herrn Albert Schuh um 12.000 K. Dieses Haus vertauschte Albert Schuh den Ehegatten Ignaz und Juliana Bühringer gegen deren Haus Nr. 23 am Sonntagberg, Rote Wühr. Die Ehegatten Paul und Josefa Strohmeier verkauften ihr Haus Nr. 24, Milmelau, in Dorf Seitenstetten samt Grundstücken, Fundus instruktus und Fahrnissen an Johann und Josefa Strohmeier um 8000 K.

Aus Weyer und Umgebung.

Weyer. (Vermählung.) Am Dienstag den 2. d. M. fand in der Pfarrkirche zu Weyer a. d. Enns die Vermählung des Herrn Stefan Kronsteiner, Besitzer des Sechsbauerngutes in Mühlein bei Weyer, mit Fräulein Aloisia Steindl aus Breitenau, Gemeinde Gaslitz, statt.

— (Goldene und grüne Hochzeit.) Am Dienstag den 2. d. M. fand in der Pfarrkirche zu Gaslitz ein seltenes Familienfest statt. Herr Matthäus Urban feierte mit seiner Frau Anna, geb. Jedlicka, das Fest der goldenen Hochzeit. Gleichzeitig wurde die Enkelin des Jubelpaares Fräulein Anna Urban, eine Tochter des Maschinenfabrikanten Eduard Urban in Lindau bei Weyer a. d. Enns, mit Herrn Josef Au er, Sohn des Bürgermeisters von Gaslitz, getraut. Nach der kirchlichen Feier versammelten sich die Brautpaare und Ehrengäste in Heubergers Gasthof zu einer Festtafel.

— (Todesfall.) Am 31. Mai verschied in Weyer an der Enns Herr Josef Schläger, Malermeister und Anstreicher, im 48. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis fand am Dienstag den 2. d. M. statt.

— (Spartasse der Marktkommune Weyer.) Mit Ende April 1914 verblieben an Interessenten-Guthaben 4,153.220 K 29 h; im Monate Mai 1914 wurden von 107 Parteien eingelegt 40.223 K 09 h, zusammen 4,193.443 K 38 h. Rückgezahlt wurden im gleichen Monat an 105 Parteien 50.981 K 36 h. Stand der Einlagen mit Ende Mai 4,142.462 K 02 h.

Weyer. (Versteigerung.) Auf Betreiben des Karl Fritz, Procurist in Wien, vertreten durch Dr. Leo Kris, Hof- und Gerichtsadvokat in Wien, findet am 8. Juni, vormittags 9 Uhr, beim Bezirksgerichte Weyer an der Enns die Versteigerung des Sägewerkes Plaismühle Nr. 9 in Lumpelgraben bei Großraming statt. Die zur Versteigerung gelangenden Liegenschaften sind auf 47.600 K, das Zubehör auf 17.140 K bewertet. Das geringste Gebot beträgt 43.160 K.

Aus Scheibbs und Umgebung.

Wieselburg a. d. Erlaf. (Vermählung.) Herr Josef Winkler der Jüngere, Zimmermeister, hat sich mit Fräulein Lina Anderle vermählt.

Von der Donau.

Ybbs. (Subventionen zum Bau einer Wasserleitung.) Die Stadtgemeinde Ybbs beabsichtigt, um einem sanitären Uebelstande abzuwehren, den Bau einer Wasserleitung, die das Stadtgebiet mit gesundem, gutem Trinkwasser versorgen soll. Ueber Ersuchen der Gemeindevertretung hat nun der niederösterreichische Landesauschuß zum Bau der Wasserleitung eine Subvention von 57.000 K, das Ministerium der Innern eine solche von 28.500 K und das Ackerbau-Ministerium eine weitere von 15.000 K bewilligt. Nachdem auf die präliminierte Bauumme noch 220.000 K fehlen, so muß dieser Betrag durch eine seitens der Stadtgemeinde Ybbs aufzubringende Anleihe gedeckt werden. Der bezügliche Beschluß wurde bereits in der letzten Gemeindeauschuß-Sitzung gefaßt, so daß dem Bau der Wasserleitung nichts mehr im Wege steht und die Inangriffnahme der Arbeiten in Kürze erfolgen dürfte. Es ist dies ein weiterer Schritt zur Modernisierung der altherwürdigen landesfürstlichen Stadt Ybbs.

Aus der oberen Steiermark.

Rassing. Das Hochkar-Schulhaus ist von Ende Juni bis Ende September eröffnet und wird von Frau Anna Ham, Gastwirtin, bewirtschaftet.

Wildalpe. (Studienreise.) Am 3. Juni abends sind 37 Hörer der medizinischen Fakultät der Universität Wien unter Führung des Professors Herrn Doktor Reichl aus Mariazell hier eingetroffen. Dieselben nächtigen im Hotel Kraft, besuchten vormittags die Wasserleitungsbauten im Quellgebiete Siebensee der zweiten Kaiser Franz Josef-Hochquellenwasserleitung, wo denselben Herr Ingenieur Jandovsky in lebenswürdigster Weise als Führer diente. Nachmittags setzten sie ihre Studienreise über die Eisenerzhöhe nach Eisenerz fort.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Der beste Beweis

für die tatsächlich unerreicht feine Qualität des von der Firma **Adolf J. Eise** in Linz als Spezialität erzeugten **Kaiser-Feigenkaffee** sind der stetig zunehmende Konsum und der treue langjährige Kundenkreis, welcher sich trotz aller Reklamationsanstrengungen der Konkurrenz nicht von dem als bewährt befundenen Fabrikat abbringen läßt.

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co., Tetschen a. Elbe**

erfreut sich immer größerer Beliebtheit und Verbreitung dank ihrer anerkannten Wirkung gegen Sommerprossen und ihrer erwiesenen Unübertrefflichkeit für eine rationelle Haut- und Schönheitspflege.

Tausende Anerkennungs-schreiben. Vielfache Prämierungen! Voricht beim Einkauf! Man achte **ausdrücklich** auf die Bezeichnung „Steckenpferd“ und auf die volle Firma! a 80 h in Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften etc. Desgleichen bewährt sich Bergmann's Liliencreme „Manera“ (70 h p. Tube) wunderbar zur Erhaltung zarter Damenhände.

Alle Glocken verkünden es
Imperial-Felgenkaffee
mit der Krone
Ist die beste seit 34 Jahren unübertroffene
Kaffeewürze.

Diätetisches Tafelwasser
KRONDORFER
SAUERBRUNN
Allbewährte Heilquelle.

KRONDORF-SAUERBRUNN bei KARLSBAD
Filiale: WIEN IX, Kollingasse 4.

Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheke; Gottfried Friess Witwe, Kaufmann, für Gösding bei Frau Veronika Wagner Solwasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel Kaufmann in Amstetten.

Wir fesseln

*auf die Luftzeit und
Güte aller
Oberlindeber-Erzzeugnisse*

MATTONI'S
EINZIG IN SEINER ANALYTISCHEN BESCHAFFENHEIT
BESTES ALTBEWÄHRTES FAMILIEN-GETRÄNK.
GISSHÜBLER
REIN NATÜRLICHER ALKALISCHER SAUERBRUNN

NESTLÉ'S
altbewährtes **KINDERMEHL**
Probadosen und lehrreiche Broschüre über die Pflege des Kindes gratis durch HENRI NESTLÉ
Wien, I. Biberstrasse 18N.

Tagesneuigkeiten.

Roschat und Richard Wagner. Von dem unlängst verstorbenen Kärntner Liederkomponisten Thomas Roschat wird folgendes nettes Geschichtlein mitgeteilt: Roschat erzählte gern von jenen Juli- und Augusttagen des Jahres 1876, als er mit sieben anderen Wiener „Mannen“ zu der ersten Aufführung des Nibelungenliedes nach Bayreuth abkommandiert war. Er war damals bereits Chorführer der Wiener Hof-

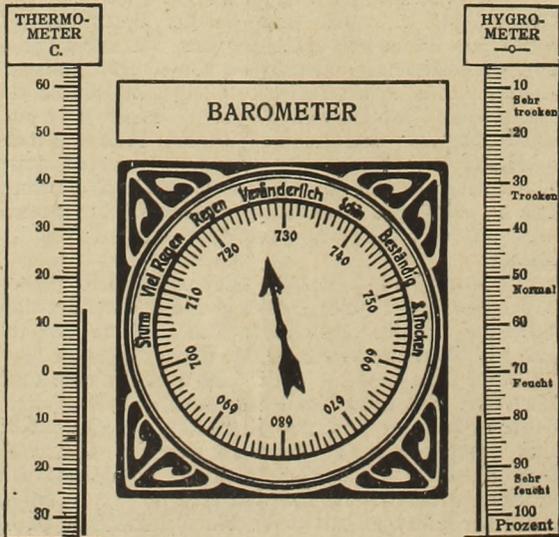
oper und er ist nicht wenig stolz darauf gewesen, daß die Wiener damals in Wahnsinn zwei Kärntner Lieder singen mußten. Und das kam so. Nach einem der Vormittagskonzerte erging man sich im Parke. In guter Laune begannen plötzlich die Oesterreicher ein alpine Liedel zu summen. Wutschnaubend eilten ein paar Hyperwagnerianer hinzu und verwiesen den Herren das Unstatthafte ihres Gesanges auf Wagnerischem Grund und Boden. Aber Wagner war in der Nähe und eilte entzückt auf die Sänger mit den Worten los: „Ei, was sind das für artige Dingerchen? Darf ich vielleicht auch mit einem Züchle mit?“ Und Hans Richter ließ nicht mehr locker und verlangte, daß die Herren mit voller Stimme ein paar Volkslieder sängen. Und die ließen sich nicht lange bitten und aus frohen Kehlen erschallte „Zwa Sternderln am Himmel“ und „Dindl sei nur g'sheit“. Man sprach nachher noch viel von den Volksängern, daß man die Wiener in die bedeutendsten Häuser Bayreuths bat, um dort ihre mundartlichen Weisen zu hören. Und ein Jahr später entstand das „Kärntner Hofopernquintett“, das bald darauf den Namen Roschats tragen sollte.

Erzherzog Franz Ferdinand legt sein Protektorat nieder. Erzherzog Franz Ferdinand hat das Protektorat über den österröichisch-ungarischen Invalidentank niedergelegt. Es sollen bei feierlichen Veranstaltungen Unregelmäßigkeiten vorgekommen sein.

Rosegger, der Zuschauer. In seinem „Heimgarten“ gibt Rosegger dieses Tagebuchblatt aus seiner Feierabendstille zum besten: „Seit längerer Zeit tue ich nichts mehr als mich ausleben und die Welt genießen. Das ist einfacher, als ich immer gedacht hatte, es ist ganz bequem. Ich will nichts wissen, nichts können, nichts tun, nichts haben, ich will bloß einmal sein. Da liegt man auf dem Sofa und schaut zum Fenster hinaus, auf die gelbenden Lärchen, über denen still und blau der Herbsthimmel ruht. Das ist alles. Das enthält alles, was ich je gesehen, gehört, gelesen, erfahren, getan habe. All meine Erdentage ziehen langsam an mir vorüber, die einen lachend, andere ernst, andere traurig, andere finster; sie bringen mir noch einmal ihre Gaben, in irdenen Gefäßen oft bessere als auf silbernen Schalen. Und ich genieße in der Erinnerung köstlicher als je in Wirklichkeit. Aber, so wie wohl in fast jedem Menschenleben, irgendetwas ist dabei, ein hinrender Tag, der trägt vor sich auf dem Brett eine verdeckte Speise und grinst mich an. Aber das stört mich nicht mehr.“

Schnelligkeit. In London hat ein Erfinder das Modell einer magnetischen schwebenden Eisenbahn vorgeführt. Diese macht 500 Kilometer in der Stunde. 500 Kilometer in der Stunde, was bedeutet das? Das bedeutet sechs Stunden Fahrt von London nach Brindisi. Das bedeutet ein Stück mehr als die Umdrehungsgeschwindigkeit der Erde um sich selbst in unseren Breiten. Wir greifen an den Kopf: Wenn man in einem solchen Zug nach Westen fährt, der untergehenden Sonne zu, so kann — die Sonne nicht mehr untergehen, so bleibt sie stehen, so besinnt sie sich, so wandert sie zurück, gen Aufgang zu. Bevor du schwindlig wirst vor diesem Ausblick, lieber Leser, wandere auch zurück. Steig mit mir zurück auf der Leiter der Schnelligkeiten. Noch weiter, immer weiter. So — nun sind wir ganz unten bei der Schnecke, und wollens überblicken: Eine Schnecke also 0.001 Meter die Sekunde; ein Schwimmer 1.0; ein Pferd im Schritt 1.1; ein Infanterist 1.2; ein mäßiger Wind 2.0; ein Pferd vor einem Wagen 3.8; ein galoppierendes Pferd 4.5; ein Segelboot 4.6; ein trabendes Reitameel 6.2; ein Schlittschuhläufer 9.5; ein Dzeandampfer 12.0; der Sturm 16.0; die Briefstaube 18.0; ein Adler 31.0; ein heftiger Orkan 45.0; eine Rauchschwalbe 90.0 Meter die Sekunde. Halt, wir sind am Ende unserer Leiter. Jetzt noch die neue Sprosse aufgesetzt: Der magnetische Schwebezug 140.0 Meter die Sekunde. Eine lange Leiter, geht? Gut, nun laß uns auf der oberen Sprosse sitzen und bedenken, was wir bald erleben werden. Wir werden bald erleben, daß du gähmend in Berlin erwachst, aufstehst, deinen

Wetterhäuschen in Waidhofen a. d. Ybbs.
Abgelesen am 6. Juni 1914 um 11 Uhr vormittags.



Kaffee trinken willst und auf die Uhr schaut: „Was? Erst halb sieben? Ich trinke sonst doch erst um acht. Was tun derweil? Halt, ich setz mich in den Magnetzug . . . München, bitte . . . Schaffner, wann trifft der Zug in München ein? . . . Gegen acht? Famos, da trinke ich gemütlich meinen Kaffee, mache noch einen kleinen Bummel um das Karlstor, steig wieder ein und bin um 10 Uhr in Berlin . . . hm, was aber dann, ich habe ja den ganzen Tag noch frei und nichts zu tun . . . Na, da will ich gegen Mittag ein wenig nach Paris und vielleicht am Abend noch nach London . . . Und was die Nacht betrifft, nein, die will ich nicht im Lärm von London zubringen . . . Halt, ich hab's, ich fahre über den Atlantischen Ozean . . . Her mit dem magnetischen Fahrplan . . . Ausgezeichnet, gerade elf Stunden . . . Ich werde wunderbar schlafen überm Ozean und am Morgen meinen Kaffee im Delmonico von New-York einnehmen . . . hm, und dann . . .“ — „Und dann, mein Freund, kannst du noch einen Sonntagsausflug um die Erde machen — mal nach Westen, mal nach Osten, der Abwechslung wegen, weißt du.“ — „Und dann?“ — „Und dann wirst du ganz am Ende genau so weit sein, wie eine Schnecke nach der ersten Sekunde oder eine brummende Fliege, die um ihre Welt, das Zimmer surrt und dann und wann den Fliegentopf an eine Fensterscheibe stößt!“

Romanhaftes Erlebnis eines italienischen Frachtschiffes. Ein alter italienischer Frachtdampfer „Solferino“, hat an der Küste von Tobruk ein geradezu an Räubergeschichten erinnerndes Erlebnis gehabt. Der Dampfer ging am 13. v. M. mit 500 Tonnen Ware, 8 Offizieren, 43 Mann Mannschaft und 16 Passagieren in Alexandrien in See und lief am 14. v. M. in der Bai von Solum auf eine Sandbank. Da man griechische Schwammfischer in der Nähe sah, schickte man zu ihnen ein Boot und bat um Hilfe. Die Fischer ließen sagen, daß sie die Hilfe nicht leisten könnten, und warteten vor Beduinen, die von der Küste aus die Schiffe beschossen. In der Tat wurde das Schiff beim ersten Morgendämmern von der hochgelegenen Küste aus beschossen. Durch Araber, deren zwei an Bord waren, ließ der Kapitän mit den Beduinen unterhandeln und die englische Flagge hissen, in der Hoffnung, dadurch die Beduinen eher in Respekt zu halten. Diese versprachen auch, die Feindseligkeiten einzustellen, worauf der Kapitän die Passagiere und einen Teil der Mannschaft in Schaluppen steigen ließ, um sie an Bord der Fischerschiffe zu schicken. Die Beduinen beschossen aber die Schaluppen, töteten einen Heizer und einen Matrosen und verwundeten ein kleines Kind. Dann schickten sie sich an, an Bord des getrandeten Schiffes zu steigen, wo sie zweifellos die dort gebliebenen 27 Mann der Mannschaft niedergemacht hätten. Diese 27 Mann, unter denen sich natürlich auch der Kapitän befand, trocken nun in den sogenannten Tunnel, in den Schraubenwellengang, einem dünnen Schlauch, der mit Eisen beschlagen ist und durch den der Eisenzylinder geht, der die Schrauben mit den Maschinen verbindet. In dieses eiserne Rohr trocken die 27 Menschen, mit etwas Nahrungsmitteln versehen und auch mit Kerzen, die sie aber bald nicht mehr anstecken konnten, weil der Sauerstoff fehlte. In dieser entsetzlichen Lage blieben die Leute sechsundzwanzig Stunden, ohne zu wissen, was auf ihrem Schiffe voring. Etwas Mut flökte ihnen ein Kanonenschuß ein, der, wie sie später erfuhren, von dem Torpedoboot „Orione“ kam, das das Wrack für verlassen hielt und die Schiffbrüchigen in der Richtung von Solum suchte. Nach sechsundzwanzig Stunden beschlossen die in dem Rohr Zusammengepackten, den Maschinisten hinauszuschicken, weil das Wasser in den „Tunnel“ stieg, was durch Schließung eines Ventils zu verhindern war. Kaum kam der Maschinist aus dem Tunnel, so sah er, daß das ganze Schiff in Brand stand. Wenn die Leute noch wenige Minuten gewartet hätten, hätten sie sich nicht mehr retten können. So gelang es, alle rechtzeitig aus dem Rohre herauszukommen, worauf die Schiffbrüchigen über Bord sprangen. Während sie sich schwimmend dem italienischen Torpedoboot „Cunzida“ zuwendeten, wurden drei von ihnen, nämlich der Schiffstoch, ein Araber und ein Jude aus Tripolis, von den Beduinen erschossen. Die übrigen 24 Mann konnten sich retten. Ueber das Schicksal der den Schaluppen anvertrauten Passagiere ist nichts Näheres bekannt. Nur vier Personen wurden vom „Orione“ aufgefunden.

Wanderfrohe Jugend. Der Frühling lockt zum Wandern . . . Es ist ein Drang, weit hinaus zu ziehen und die junge, erwachende Natur bald hier, bald dort unmittelbar zu schauen. Und Lenz und Jugend, das klingt besonders harmonisch zusammen. Junge Menschenkinder wandern so gerne in den Frühling hinein. Ob's in der speziellen Wandervogelweise geht, mit Kochgerät und Zelt, oder in irgend einer Pfadfinderart, oder sonst in frisch-fröhlicher Gemeinsamkeit, es gilt dem schönen Draußen der Natur, und es ist ein prächtiger Protest gegen alle bloße öde Stubenhockerei. Ja, es ist ein gutes Zeichen für den Werdegang der gegenwärtigen Generation, daß gerade die Jugend sich von neuem fürs einfache, schlichte Wandern begeistert. Für den Studenten wie für den Handwerker war es früher selbstverständlich, daß er mit dem Knotenstock in der Hand seine Straße zog, von Ort zu Ort, von Gau zu Gau. In Zeiten, wo die jungen Deutschen sonst viel zu wenig für ihren Körper und ihre Wehrhaftigkeit

taten, blieb das wenigstens eine Quelle der Rüstigkeit, Gesundheit und Kraft. Ja, eine wirklich wanderfrohe Jugend ist zu tatfrischem Schauen und Handeln erwacht und die Mädchenwelt ist auch dabei; — ein guter Fortschritt gegen frühere Abgeschlossenheit und Zimperlichkeit. Nun, es wandern auch solche Menschen gern, die nicht mehr in Jugendmaienzeiten stehen; aber wenn sie so frohgenuß über Flur und Feld, durch Wälder und Täler und Gebirge streifen, wo immer die Natur in aller Ursprünglichkeit ihren Lebensgruß entbietet, da schlägt doch schließlich das Herz in jugendfreudigen Pulsen, und das ist immer eine große Hauptsache für den Menschen und seine ganze Lebenswanderung überhaupt.

Eine merkwürdige Ehescheidung. „Andere Länder, andere Sitten“. Das trifft auch für die Ehescheidung und Ehescheidung zu. Eine der merkwürdigsten Formen der Ehescheidung dürfte wohl die in Birma übliche sein. Sind die Gatten übereingekommen, ihre Ehe zu trennen, so werden einfach zwei Kerzen angezündet, für jeden Teil eine, und nun wird abgewartet, wessen Kerze zuerst niedergebrannt ist. Für den das Schicksal auf solche Art entscheidet, der verläßt das gemeinsame Heim für immer, was für ihn umso unangenehmer ist, als er nichts mit sich nehmen darf, wie die Kleidung, die er am Leibe trägt; der zurückbleibende Teil wird Alleineigentümer des ganzen gemeinsamen Eigentums.

Kleider machen Leute. Dies alte Sprichwort hat durch den Bischof von Neu-Guinea eine ganz von der üblichen abweichende Deutung erhalten. Der Bischof behauptet, daß die Eingeborenen, wenn sie anfangen, Kleider zu tragen, physisch und moralisch degenerieren. Dies wird von vielen, die die Eingeborenen in den Tropen beobachtet haben, bestätigt. Es besteht kein Zweifel, daß Kleider in einigen Ländern ebenso gesundheitschädlich sind, als unentbehrlich in anderen. Denn obgleich der Mensch das anpassungsfähigste Geschöpf der Erde ist, kann er doch nicht seine allgemeinen Gewohnheiten plötzlich ändern, ohne Gefahr zu laufen. Das Tragen europäischer Kleider bei den Rothäuten soll teilweise an dem Verfall ihrer körperlichen Kräfte und an der Verbreitung der Schwindsucht unter ihnen, schuld sein. Die Kleider allein würden dies nicht bewirken haben, wenn die Indianer mit ihnen auch europäische Sitten angenommen hätten. So aber bleiben sie bei ihren alten Gebräuchen in den neuen Kleidern. Sie schwammen durch Flüsse, ohne sie auszu ziehen, und setzten sich auf dem gegenüberliegenden Ufer nieder, ohne sie zu trocknen. In Terra del Fuego, einem sehr feuchten, rauhen Klima, waren die Eingeborenen fast nackt, bis einige gutherzige, aber irregeleitete Menschen sie mit Kleidern versahen. Sie sind seitdem viel schwächlicher. Die Fette und Oele, mit denen sie sich einrieben, waren nicht so appetitlich, aber sie hielten die Haut wärmer und trockener als Kleider.

Schönheitspflasterchen. Der Form nach sind die „Fliegen“, wie der Franzose die kleinen schwarzen Schönheitspflasterchen der Rotokozeit nennt, wieder aufgelebt. Aber nur der Form nach. Ihre Anwendung ist eine andere geworden. Man scheint eine gewisse Scheu in ihrem allzu reichlichen Gebrauch zu betunden, eine Scheu, die sonst der modernen Pariserin bei Mode- neuheiten völlig fremd ist. Man legt die Schönheitspflasterchen nur sehr selten und immer nur vereinzelt auf. Dabei sind sie ganz klein, ganz unauffällig, und wirken dadurch vielleicht noch stärker als ihre Vorfahren am Hofe Marie Antoinettes. Die runden Pflasterchen sind die beliebtesten. Sie sind es auch, die im Schleier nachgeahmt werden. Das geschieht, indem man in einen ganz unverzierten, glatten Tüllschleier an einer Stelle ein rundes, schwarzes Sammetstückchen hineinsetzt, das dann sorgfältig so geschoben wird, daß es kleidsam wirkt. Der Mundwinkel, die Schläfe sind die beliebtesten Stellen, wenn nicht vielleicht irgendwo ein Fleckchen in der Haut zu verbergen ist. Wehe aber der Unachtsamen, die es ein wenig sich verschleien läßt, so daß es über die Nase oder gar über den Mund gleitet und dann im letzten Falle die schönste Zahnfüßchenverfälschung hervorbringt. Mit den feststehenden, aufgeklebten Pflasterchen ist das nicht zu befürchten. Darum sieht man sie jetzt schon unter den vorgenannten dünnen Tüllschleiern auf der Straße auftauchen. Denn bisher war man so ängstlich mit der Anwendung der „Fliegen“ für den Straßenanzug, daß die im Schleier sitzende

Fliege den ersten schüchternen Versuch auf diesem Gebiet darstellte. Zum Abendanzug setzt man das Pflasterchen ebenso gern wie auf das Gesicht, auch auf den Nacken, den Hals oder die Schultern. Immer aber darf es nur ein einzelnes sein, und es versteht sich von selbst, daß die Haut in Verbindung mit ihm leicht mit Puder bestäubt sein muß, daß also Frauen, die keinen Puder gebrauchen, auch dem Schönheitspflasterchen fernbleiben müssen. Darum wird es auch in den Sommerbädern nur eine Mode für den Abend werden.

Deutsche Schutzvereinsarbeit.

Leitspruch: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!“ Friedrich Schiller

Deutsche merket!

Ehrenpflicht jedes Deutschen — ohne Unterschied des Standes und Geschlechtes — ist es, Mitglied eines deutschen Schutzvereines zu sein und die Schutzvereinsziele zu fördern durch: Legate bei der Testamentserrichtung; durch: Spenden bei Gewinnten, Erbschaften und außergewöhnlichen Geschäfts- oder Arbeitsverdiensten; durch: Sammlungen bei Festen, Tausen, Hochzeiten und allen freudigen Ereignissen; durch: Zuwendung von Sühnegeldern in gerichtlichen und anderen Streitfällen; und schließlich durch unverdrossene Werbung neuer Schutzvereinsmitglieder!

Die deutschen Schutzvereine sind unpolitische Vereine, abseits jeder Parteipolitik und jeder eheliche Deutsche ist darin als Mitarbeiter willkommen!

Pfingsttagung des Deutschen Schulvereines in Freiwaldau.

34. Hauptversammlung des Deutschen Schulvereines.

Die heurige Jahrestagung des Deutschen Schulvereines, die bekanntlich in den Tagen vom 30. Mai bis 1. Juni in Freiwaldau stattfand, nahm einen in jeder Beziehung erfreulichen und erprießlichen Verlauf. Die Tagung des Deutschen Schulvereines inmitten einer national fühlenden Bevölkerung gestaltete sich zu einer mächtigen völkischen Kundgebung im Sinne des Gedankens der großen Schutzvereins-Idee. Von hervorragender Wichtigkeit erscheint der Beschluß der Hauptversammlung des Deutschen Schulvereines, der bekanntlich in Oesterreich bereits über 2600 tätige Ortsgruppen verfügt, nunmehr auch das Deutsche Reich durch Bildung von Ortsgruppen zur Mitarbeit heranzuziehen. Damit ist eine neue Gewähr für das Blühen und Gedeihen unseres größten nationalen Schutzvereines geschaffen.

Bereits am Pfingstamstag trafen zahlreiche Delegierte der Ortsgruppen des Deutschen Schulvereines in Freiwaldau ein, insbesondere war der Norden der Monarchie, von Prag bis Lemberg, durch die dortigen Ortsgruppen vertreten und ebenso waren aus Wien zahlreiche Festgäste gekommen. Auf dem Bahnhofe hatten sich zur Begrüßung insbesondere der fast vollständig erschienenen Vereinsleitung aus Wien der Bürgermeister von Freiwaldau Dr. Haus, die Mitglieder des Festausschusses mit dem Obmann Fabrikant H i e l l e an der Spitze eingefunden. Obmann Doktor G r o ß sprach in herzlichen Worten den Dank der Vereinsleitung für die feierliche Begrüßung aus. Samstag fand im Hedwigsaaale ein Begrüßungsabend statt, der einen stimmungsvollen Verlauf nahm und bei dem im Namen des Festausschusses Fabrikant H i e l l e, und namens der Vereinsleitung Dr. Erwin B a r t a (Wien) sprachen.

Pfingstsonntag vormittags fand im Hedwigsaaale zu Freiwaldau die Hauptversammlung statt, in der zunächst Bürgermeister Dr. Haus sprach, der im Namen der Gemeindevertretung und der Bevölkerung von Freiwaldau seiner Freude Ausdruck gab, daß der Schulverein zu seiner Tagung die deutsche Stadt Freiwaldau gewählt habe. Hierauf wurde in die meritorischen Beratungen eingegangen. Obmann Dr. G r o ß erstattete den allgemeinen Bericht, Obmannstellvertreter Dr. von W o t a w a, Zahlmeister Ing. Franz B ö c k e r den Säckelbericht und Sekretär Franz N o w o t n y erstattete den Werbebericht.

Nach Erstattung dieser Referate wurde der Antrag des Aufsichtsrates, die Hauptversammlung wolle die vorliegende Schlußrechnung über das Geschäftsjahr 1913 zur Kenntnis nehmen und der Vereinsleitung für das verfloßene Vereinsjahr die Entlastung erteilen, einstimmig angenommen.

Von besonderer Wichtigkeit und für die Zukunft des Deutschen Schulvereines hervorragender Bedeutung war der von Dr. E d e l (Wien) gestellte Antrag, das Vereinsgebiet des Deutschen Schulvereines auch auf das Deutsche Reich auszudehnen und das Deutsche Reich durch Bildung von Ortsgruppen zur Mitarbeit heranzuziehen. Dieser bedeutungsvolle Antrag wurde einstimmig zum Beschlusse erhoben.

Sprachecke des Allg. Deutschen Sprachvereins.

Die Larve.

Schillers Taucher ist in graufiger Tiefe „unter Larven die einzige fühlende Brust“. Was sind Larven, was waren sie? In ihrer Herkunft von lat. larva sind es zunächst den Furien vergleichbare gepsenstische Qualgeister, die nach Ansicht des Römers weder Lebende noch Tote mit ihren Qualereien verschonen. Was sie im Leben taten, meint ein römischer Schriftsteller (Apulejus), müssen sie auch nach ihrem Tode fortsetzen. Daß Larven dann allgemein zu gefühllosen Schreckgestalten wurden, bezeugt Schillers Wort. Ein weiterer Schritt: das Wort wurde wahrscheinlich durch szenische Darstellungen zur Gesichtsmaske, zunächst natürlich zur häßlichen, dann aber auch allgemein zur Maske überhaupt. So versteckte man früher das Gesicht unter einer Larve, wenn man zum Mummenschanz ging, so entlarvt man den Gegner, wenn man ihm die Maske vom Gesicht zieht, so braucht die Naturwissenschaft die Larve im Sinne einer Maske, hinter der sich sozusagen die Puppe und daher auch das spätere Tier verbirgt. Endlich übertrug sich das Wort auch auf Form und Erscheinung des menschlichen Antlitzes; des gesichtes larv wird bei Gryphius zum Gesichte selbst. Aber auch in dieser Anwendung hat der Ausdruck anfangs einen häßlichen, verächtlichen Beigehmack. Emilia Galotti zieht nach Marinellis Ansicht als „Mädchen mit wenig Larve, aber mit viel Prunk von Tugend und Gefühl und Wig“, den Grafen Appiani in ihre Schlingen, und die Königin Elisabeth spricht von der verhassten Nebenbuhlerin:

Und ist's denn wirklich wahr, daß sie so schön ist? So oft muß' ich die Larve rühmen hören.

Endlich schwand auch dieser verächtliche Beistinn und Larve wurde schlechthin zum Gesicht, so daß man heute auch von schönen Larven (Grillparzer) und allgemein von einem hübschen Lärchen reden kann. Um das „niedliche Lärchen“ der Gupfel aus Blawewitz haben sich „die Herren vom Regiment“ ehemals förmlich gerissen.

Söhns (Hannover).

Ein gemeingefährliches Wort.

Niemand tut heutzutage noch etwas, sondern seitens jemandes wird etwas getan — so will's der Modestil. Hier ein paar Beispiele aus neuesten Zeitungen: „Der Antrag wurde seitens der Versammlung einstimmig angenommen . . . Hierin kann nur seitens der Schule dauernde Abhilfe geschaffen werden . . . Eintrittskarten gelangen kostenfrei zur Verwendung seitens der Geschäftsstelle in der Taubenstraße . . . Seitens der Polizei wurden sofort die nötigen Maßnahmen getroffen . . . Hierauf wird seitens der Verwaltungsstellen wie seitens des Bundesrats hingearbeitet werden“ uff. Allgemein erkennt man an, daß der häufige Gebrauch der Leibeform der Sprache alles Leben, alle Frische und Anschaulichkeit raube. Und in den gegebenen Beispielen ist der Räuber überall nur das Wort seitens. Wie einfach, wie anschaulich und lebendig lauten dieselben Sätze in der Tätigkeitsform: „Die Versammlung nahm den Antrag einstimmig an . . . Nur die Schule kann hierin dauernde Abhilfe schaffen . . . Eintrittskarten versendet kostenfrei die Geschäftsstelle in der Taubenstraße . . . Die Polizei traf sofort die nötigen Maßnahmen . . . Die Verwaltungsstellen wie der Bundesrat werden hierauf hin gearbeitet.“ Uebrigens stehen für einzelne nicht hierhergehörige Fälle anderer Art für seitens bekanntlich auch noch die Wörtchen von und durch zur Verfügung. Deshalb gelte die einfache Regel: Schreibe niemals „seitens“ — „werft das Scheusal in die Wolfschlucht!“ Und das neuerdings ebenso beliebte greuliche Modewort „zwecks“ werft hinterdrein! Als ob es in der deutschen Sprache kein zu, zur und zum mehr gäbe!

D. Sarrazin (Berlin.)

Lehrmädchen
mit guter Schulbildung und schöner Handschrift wird sofort in ein besseres Geschäft aufgenommen. Anfragen an die Verwaltung des Blattes.

Hotel HOLZWARTH Telephone 8260.
Wien, Mariahilferstrasse 156

in nächster Nähe des Westbahnhofes, der Stadtbahnstation Westbahn und der Südbahnstation Meidling. Straßenbahn und Omnibus bis zum Hause. 80 mit allem modernen Komfort eingerichtete beheizte Zimmer, von K 2 — inkl. serviz und elektr. Beleuchtung, Monatszimmer von K 30 —. Erstklassiges Restaurant. Unverdorrt ausgezeichnete Küche. Biere aus renommierten Brauereien. Für Vereine und Festlichkeiten große und kleine Säle. Franzos. Stellung in alle Bezirke Wiens der besten Original Oesterreicher Weine aus eigenem Keller. Preisliste gratis und franco.

1347 **Beisiger Anton Johner.**

Sehr gut gehendes über 100 Jahre altes
Kolonialwarengeschäft
en gros & en detail in oberöstrr. Stadt, mit ausgedehntem Kundenkreise, Familienverhältnisse halber sehr billig zu verpachten. Zuschriften unter „Kolonialwarengeschäft 6844“ an die Annonzen-Expedition M. Dufes Nachf. U. G., Wien 1/1. 1578

Wohnungstafeln
mit folgendem Wortlaut sind in der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs zu haben:
Möbliertes Zimmer unmöbliertes Zimmer zu vermieten.
Möbliertes Zimmer mit separiertem Eingang zu vermieten.

Verkäufer u. Käufer
von Landwirtschaften, Realitäten und Geschäften
aller Art finden raschen Erfolg ohne Vermittlungsgebühr bei mässigen Inserationskosten nur bei dem im In- u. Auslande weitverbreiteten christlichen Fachblatte

N. Wr. General-Anzeiger Wien, I., Wollzelle 3.
Telephon (interurb.) 5493.

Zahlreiche Dank- und Anerkennungsschreiben von Realitäten- und Geschäftsbesitzern, dem hochw. Klerus, Bürgermeisterämtern und Stadtgemeinden für erzielte Erfolge. — Auf Wunsch unentgeltlicher Besuch eines fachkundigen Beamten. — Probenummern unter Bezugnahme auf d. Bl. gratis. 1398

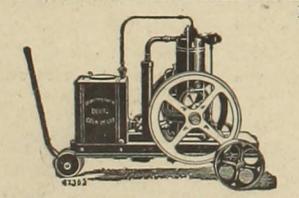
Amtliche Kurse der Wiener Börse

(nach dem offiziellen Kursblatt) vom 5. Juni 1914, mitgeteilt von der k. k. priv. allgemeinen Verkehrsbank, Filiale Waidhofen a. d. Ybbs.

A. Allgemeine Staatsschuld.		Geld	Ware	L. Transport-Unternehmungen.		Geld	Ware
4% einheitliche Kronen-Rente	Mai-November	81 20	81 40	Adria, ung. Seeschiffahrt-Ges.		572	575
4% " " " "	Jänner-Juli	81 15	81 35	Auffig-Leptitzer Eisenbahn		1795	1805
4.2% " " " "	Februar-August	84 25	84 45	Orientalische Eisenbahn, Türk. A.-G.		894	997
4.2% " " Silber-	April-Oktober	84 40	84 60	Bozen-Meraner Bahn		472	476
B. Staatsschuld der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder.				Buſchthradener Eisenbahn lit. A		2095	2105
4% öft. Staatsſchatſcheine	März-September	99 60	99 80	lit. B		802	810
4% öft. Goldrente	April-Oktober	100 45	100 65	Donau-Dampſchiffahrt-Gesellſchaft		1117	1123
4% öft. Kronenrente	März-September	81 60	81 80	Ber. Elbeſchiffahrt-Gesellſchaft		790	800
4% " " " "	Juni-Dezember	81 55	81 75	Ferdinands-Nordbahn		4925	4960
3 1/2% " öft. Inveſtition-Rente	Februar-Auguſt	71 30	71 50	Kahlenberg-Eiſenbahn-Gesellſchaft		89	90
Eiſenbahn-Staatsſchuldverſchreibungen.				Deſterr. Lloyd		569	571
4% Albrechtbahn in Silber	Jänner-Juli	84 75	85 75	Staats-Eiſenbahn-Gesellſchaft		685	686
4% Eliſabethbahn in Gold	" "	101	102	Südbahn-Gesellſchaft		88 35	89 35
5 1/4% Franz Joſefbahn in Silber	" "	102 10	103 10	M. Induſtrie-Unternehmungen.			
4% Gal. Karl Ludwigbahn	" "	84 10	85 10	Allg. öſterr. Bau-Gesellſchaft		340	344
4% öft. Nordweſtbahn u. ſüdnö. Verböb.	" "	84 30	85 30	Union-Bau-Gesellſchaft		210	212
4% Rudolfſtadt ſteuerfrei	" "	84 50	85 50	Wiener Bau-Gesellſchaft		198	201
Zu Staatsſchuldverſchreibungen abgeſtempelte Eiſenbahn-Aktien.				Königshofer Zementfabrik		283	286
5 3/4% (von K 400) Eliſabethbahn	Jänner-Juli	428	433	Perlmooſer Kalk und Portland		430	434
5 1/4% " " Linz-Budweis	" "	403	404	Union Baumaterialien		221	222
5% " " Salzburg-Tirol	" "	401	405	Wienerberger Ziegel und Bau		670	677
4% Kremſtalbahn	" "	168 50	170 50	Broſche Franz X. Sohn A.-G.		626	628
Vom Staate zur Zahlung übernommene Eiſenbahn-Prior.-Dbl.				Jungbunzlauer Spiritus		1010	1013
4% Albrechtbahn	Mai-November	83 55	84 55	Deſterr. Siemens & Schuckertwerke		280	284
4% Ferdinand-Nordbahn 1886	März-September	91 65	92 65	Deſterr. Alpine Montan-Gesellſchaft		795	796
4% " " " 1887	Mai-November	90 60	91 60	Berg- und Hüttenwerke		1195	1205
4% " " " 1898	Juni-Dezember	87 05	88 05	Sirtenberger Patronen		1473	1493
4% Franz Joſefbahn 1884	April-Oktober	86 10	87 10	Poldihütte Tiegelgußſtahl		699	703
4% Gal. Karl Ludwigbahn	Jänner-Juli	84 05	85 05	Prager Eiſeninduſtrie-Gesellſchaft		2441	2461
4% öft. Nordweſtbahn lit. A	März-September	99 50	100 50	Rimamurany Salgo Tarjan-Eiſen		610	611
4% " " " 1885	April-Oktober	85 30	86 30	Deſterr. Waffenfabrik-Gesellſchaft		872	880
4% Rudolfſtadt	April-Oktober	84 25	85 25	Brüxer Kohlenbergbau-Gesellſchaft		850	855 50
C. Staatsſchuld der Länder ung. Krone.				Salgo-Tarjaner Steinkohlen		675	679
4 1/2% ung. Staatskaſſenſcheine	Jänner-Juli	99 70	99 70	Trifailer Kohlenwerks-Gesellſchaft		281	285
4 1/2% " " Rente i. K. 1913	April-Oktober	88 80	89	Ung. allg. Kohlenbergbau-Gesellſchaft		998	1004
4% " " " in Gold	Jänner-Juli	97	97 20	Weiſſer Magnetiſierwerk		951	955
4% " " " i. K. 1910	März-September	79 75	79 95	Skodamerke		717	718
4% " " " i. K.	Juni-Dezember	79 95	80 15	Weiher Maſchinen- und Waggon Arad		426	430
3 1/2% " " " i. K.	Jänner-Juli	70 45	70 65	Elbemühl Papierfabrik		230	233
D. Andere öffentliche Anlehen.				Levham-Joſefſtal		283	287
4 1/2% Boſn.-herzeg. Eiſenb.-Anl. 1902	Jän.-Juli	87 90	88 90	Neuſiedler Papierfabrik A.-G.		560	570
4% Donau-Regul.-Anlehen	April-Oktober	82 60	83 60	Steyreremühl		709	715
4% Wiener Verkehrs-Anl. 1900	April-Oktober	83	84	Walldheim, Druck- und Verlags-Gesellſchaft		129	130
4% Niederöſt. Landes-Eiſenb.-Anl. 1903	Apr.-Dkt.	83	84	Galiz. Karpathen Petr.		890	899
4% " " " " 1906	Jän.-Juli	83 50	84 50	Schodnica Petr. Ind.		412	416
4% " " " " 1908	Jän.-Juli	88 50	89 50	Schoeller & Co. Zuckerfabrik		520	522
4% " " " " 1911	März-Sept.	91 50	92 50	Böhm. Zuckerinduſtrie		280	282
4% " " " " 1894	Jänner-Juli	80 90	81 90	Deſterr. Eiſenbahn-Verkehrs-anſtalt		420	424
4% " " " " 1898	Jänner-Juli	84 15	85 15	Ungar.		409	410
4% " " " " 1900	April-Oktober	83 50	84 50	Eiſenbahnwagen-Leiſe-Gesellſchaft		176	180
4% " " " " 1902	Jänner-Juli	84	85	Portois & Fir A.-G.		195 50	196 50
4% " " " " 1908	Juni-Dezember	82 70	83 70	Türkische Tabak-Regie		420	422
5% Ruſſiſche Staatsanleihe 1906	Mai-November	101 75	102 25	N. Deviſen.			
4 1/2% Bulg. Staats-Gold-Anl. 1909	Juni-Dez.	81 70	82 30	Deuſche Bankplätze	4%	117 75	117 95
4 1/2% Sofia, ſtaatsgar. Anl. 1910	März-Sept.	381	384	Italieniſche	5 1/2%	95 52 1/2	95 72 1/2
E. Pfandbriefe, Kommunal-, Eiſenbahnkredit- und Banken-Obl.				London Scheck	3%	24 15 1/2	24 19 1/2
4 1/2% I. öft. Beamtenkreditanſt. Bankſch.	März-Sept.	89 50	90 50	Paris und franz. Bankplätze	3 1/2%	95 90	96 05
4% Allg. öft. Bodenkreditanſt.	April-Oktober	84	85	Petersburg und ruſſiſche Plätze	6%	252	252 50
4 1/2% " " " "	Mai-November	95 75	96 75	Schweizer Plätze	3 1/2%	95 82 1/2	96
F. Eiſenbahn-Prioritäts-Obligationen.				O. Valuten.			
4% Bozen-Meraner-Bahn	Mai-November	83 40	84 40	Kaiſerliche Münz-Dukaten		11 41	11 45
2 6/8% Südbahn-Gef.	Jänner-Juli	239	240	Rand-Dukaten		11 40	11 40
4% Sulmtalbahn	April-Oktober	78	79	20-Frcs.-Stücke		19 18	19 22
4% Ybbſtalbahn	Februar-Auguſt	81	82	20-M.-Stücke		23 56	23 60
G. Obligationen induſtrieller Geſellſchaften.				Sovereigns		24 10	24 16
4 1/2% Abbazia, öſt. A.-G. d. Hotels	Mai-Nov.	87	88	Deuſche Reichsbanknoten		117 75	117 95
4 1/2% Deſt. Eiſenbahn-Verkehrs-Anſt.	Mai-Nov.	89	90	Franzöſiſche Banknoten		95 85	96 05
4 1/2% Siemens & Schuckertw. öſt.	Jänner-Juli	89 75	90 75	Schweizeriſche Banknoten		95 70	95 90
4 1/2% Skodawerke	Jänner-Juli	89 75	90 75	Italieniſche Banknoten		95 45	95 65
4% Triſtaller Kohlenwerke 1907	Juni-Dezember	75 50	76 50	Rubel-Noten		251 75	252 75
H. Obligationen induſtrieller Geſellſchaften.				Deſterr.-ungar. Bank-Zinſfuß 4%.			
4% 1860er Loſe ganze	Mai-November	1625	1665				
4% 1860er " Fünftel	Mai-November	421	431				
1864er Loſe ganze		680	700				
1864er " halbe		226	330				
Ungar. Prämien-Anl. ganze		515	515				
" " halbe		248	258				
" Theiß Reg. Prämien-Obl.	April-Oktober	285	295				
3% I. Bodenkredit Prämien-Schuld. 1880	Juni-Dez.	280	290				
3% II. " " " 1889	Feb.-Aug.	237 50	247 50				
5% Donau-Regulierungs-Loſe	Jänner-Juli	271	281				
4% Ung. Hypothekbank Präm.-Schuld.	Juni-Dez.	225 75	235 75				
2% Serbiſche Prämien-Anl. 14. Jänner		104 75	112 75				
Dombau-Loſe		24 50	28 50				
Kreditanſtalt-Loſe		480	490				
Leibacher-Loſe		58	62				
Deſterr. rote Kreuz-Loſe		49 50	53 50				
Ungar. rote Kreuz-Loſe		28 50	32 50				
Türkische Eiſenbahn-Anl. Prämien-Obl.		211 25	214 25				
Wiener Kommunal-Loſe		469 50	479 50				
I. Bodenkredit Gewinnſcheine 1880		33 50	37 50				
II. " " " 1889		56	60				
Ung. Hypothekbank Gewinnſcheine		22 25	26 75				
K. Banken.							
Anglo-Deſterr. Bank		327 50	328 50				
Wiener Bankverein		505	506				
Allg. öſterr. Bodenkredit-Anſtalt		1135	1145				
Peſter ung. Kommerzialbank		3565	3575				
Kreditanſtalt f. H. u. G.		602 75	603 75				
Ung. allg. Kreditbank		777 50	778 50				
Allg. Depoſitenbank		535	537				
Nied.-öſterr. Eſkompte-Gesellſchaft		723	725				
Deſterr. Länderbank		473 75	474 75				
Merkur, Bank- und Wechſelſtuben-A.-G.		574	577				
Deſterr.-ung. Bank		1950	1960				
Union-Bank		571 50	572 50				
Böhmische Union-Bank		276 50	277 50				
Allgemeine Verkehrsbank		361	362				

Wer seinen Kundenkreis erweitern will, inseriere im „Boten von der Ybbs!“

1238



Auf der Höhe!
sind unsere weltbekanntesten
Original „Otto“-Motoren
und
Lokomobilen, Kleinmotoren
stationär u. fahrbar, mit Pumpen, Sägen etc.
Rohlmotoren
Deutzer Dieselmotoren.
450 hohe Auszeichnungen!
Langen & Wolf
Wien X.
Laxenburgerstraße 53n.
Wiederverkäufer (Vermittler) gesucht!



Eternit - Schiefer
Nur dann echt,
wenn jede Platte die
gesetzl. geschützte
Wortmarke
Eternit
in erhabener Schrift trägt.

Reparaturlose Dachdeckungen
ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK
VÖCKLABRUCK OB. OE. WIEN IX/4
Wetterfeste Mauerverkleidungen

Für den
Ankauf und Verkauf
von
**Zins- und Landhäusern, Villen,
Gütern, sowie Realitäten**
jeder Art empfiehlt sich das seit
36 Jahren bestehende älteste Fachblatt
**Allgemeiner
Verkehrsanzeiger**
in
WIEN 1571
I. Weihburggasse 26.
Nachweisbar grösster Erfolg!
Auf Verlangen strengste Diskretion!
Telephon 9250. Probenummern gratis.

Vertreter: FRANZ FELKL, Waidhofen a. d. Ybbs.

Filialen in Wien:
 I. Wipplingerstr. 28 — I. Kärtnering 1, vorm. Leopold Langer —
 I. Stubenring 14 — Stock im-Eisenplatz 2 (vormals Anton Czjzek)
 II. Praterstrasse 67 — II. Taborstrasse 18 — IV. Margaretenstr. 11
 VII. Mariahilferstrasse 122 — VIII. Alserstrasse 21 — IX. Nuss-
 dorferstrasse 10 — X. Favoritenstrasse 65 — XII. Meidlinger
 Hauptstrasse 3 — XVII. Elterleinplatz 4.

K. K.  PRIV

Filialen:
 Bruck a. d. Mur, Budweis, Freudenthal, Göding, Graz, Iglau, Kloster-
 neuburg, Krakau, Krems a. d. Donau, Krummau i. B., Laibach,
 Lundenburg, Mährisch-Trübau, Neunkirchen, Sternberg, Stockerau,
 Waidhofen a. d. Ybbs, Wiener-Neustadt.

allgemeine Verkehrsbank

Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz Nr. 33

Oesterr. Postsparkassen-Konto 92.474.

im eigenen Hause.

Interurb. Telephon Nr. 23.

Telegramme: Verkehrsbank Waidhofen-Ybbs.

Ung. Postspark.-Konto 28.320.

ZENTRALE WIEN.

Aktienkapital und Reserven K 65,000,000

Ankauf und Verkauf von Wertpapieren zum Tageskurse.
Erteilung von Anskünften über die günstigste Anlage von Kapitalien.

Lose und Promessen zu allen Ziehungen.
 Provisionsfreie Einlösung von Kupons, Besorgung von Kupon-
 bogen, von Vinkulierungen, Versicherung gegen Verlosungsverlust,
 Revision verlosbarer Effekten.

Belehnung von Wertpapieren zu niedrigen Zinssätzen.
Uebernahme von offenen Depots: Die Anstalt übernimmt
 Wertpapiere jeder Art, Sparkassebücher, Polizzen, Dokumente in
 Verwahrung und Verwaltung in ihre feuer- und einbruchsicheren
 Kassen.

Vermietung von Schrankfächern, die unter eigenem Verschluss
 der Partei stehen, **im Panzergewölbe der Bank.**

Jahresmiete pro Schrank von K 12.— aufwärts.
Spareinlagen gegen Einlagebücher: $\frac{1}{4}\%$. Die Verzinsung
 beginnt bereits mit nächstem Werktag. Für auswärtige Einleger
 Postsparkassen-Erlagscheine zur portofreien Ueberweisung. Die
 Rentensteuer trägt die Anstalt.

Uebernahme von Geldeinlagen zur bestmöglichen Verzinsung
 Einzahlungen und Behebungen können vormittags und nachmittags während der Kassastunden von 8 bis 12 und 2 bis 5 Uhr erfolgen. An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

Uebernahme von Börsenaufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen.

in laufender Rechnung. Tägliche Verzinsung, das heißt,
 die Verzinsung beginnt bereits mit dem nächsten Werktag.

Zweck und Vorteil des Kontokorrents: der Einleger über-
 gibt der Bank seine überschüssigen Gelder, Tageslosungen, ein-
 gegangenen Außenstände, Kupons, Schecks usw. zur Gutschrift
 und Verzinsung, wogegen die Bank Zahlungen an den Einleger
 oder an dritte Personen prompt leistet. Infolge täglicher Verzinsung
 und jederzeitigen Behebungsrechts können Gelder auf
 die kürzeste Zeit zinsbringend angelegt werden.

Auf Verlangen Ausfolgung eines Scheckbuches. Der Konto-
 Inhaber leistet seine größeren Zahlungen nicht bar, sondern mit
 Scheck, welchen der Empfänger bei der Bank einkassiert. Post-
 erlagscheine zu portofreien Einzahlungen stellen
 wir gerne zur Verfügung.

Einkassierung von Wechseln, Ausstellung von Schecks, An-
 weisungen und Kreditbriefen auf alle Haupt- und Nebenplätze
 des In- und Auslandes.

Geldumwechslung, Kauf und Verkauf von ausländischen Gold-
 und Silbermünzen, Noten, Schecks, Devisen zu günstigen Kursen.

Erteilung von finanziellen Auskünften kostenlos.

Besser im Geschmacke,

dabel

ungemein ausgiebig

ist der

Aechte :Franck: Kaffee-Zusatz,

da diese feinste Qualität sich beim
 Abkochen mehr auflöst, vollmundend
 schmeckt & — dem Getränke eine
 wunderschöne, goldbraune Farbe verleiht.

:Franck: nur aecht  **mit der**
Kaffee- **Mühle:**

fabl Y 1544, 1:11 III V.

Fabrik-Marke.



Niederösterreichische Landes-Versicherungs-Anstalten

Im Interesse der des Versicherungsschutzes bedürftigen Bevölkerung hat das Land
 Niederösterreich mit reichen Garantiemitteln ausgestattete Versicherungs-Anstalten
 mit folgendem Wirkungskreis ins Leben gerufen, und zwar:

- I. **Lebens- und Renten-Versicherungen** in ganz Zisleithanien auf das Leben des Menschen
 in den verschiedensten Kombinationen, als: Todesfall-, Erlebens-, Aussteuer- und Renten-
 versicherungen, sowie Volksversicherungen (letztere auch ohne ärztliche Untersuchung); vorteil-
 hafte Alters-Invaliditätsversicherung durch zwanglose Einlagen in der Sektion Rentenparkassa.
 Seit dem Jahre 1912 bare Zuwendung der Gewinnanteile an alle länger als ein Jahr ver-
 sicherten Mitglieder.
- II. **Brandschaden-Versicherungen** gegen Feuerschäden an Gebäuden, Mobilien und Feldfrüchten.
- III. **Hagel-Versicherungen** gegen Verluste, welche aus der Beschädigung oder Vernichtung der Boden-
 erzeugnisse von in Niederösterreich gelegenen Grundstücken durch Hagel entstehen;
- IV. **Bieh-Versicherungen** gegen Verluste, welche Viehbesitzer an ihrem in Niederösterreich eingestellten
 Rinder- beziehungsweise Pferdebestände erleiden sollten;
- V. **Unfall- und Haftpflicht-, Wasserleitungschäden-Versicherung:** Einzel-, Kollektiv- und
 Reiseunfall- und Haftpflicht- sowie Wasserleitungschäden-Versicherungen. Haftpflichtversicherung
 für Landwirte unbedingt notwendig. Mitglieder des n.-ö. Bauernbundes überaus großen
 Prämiennachlaß.

Versicherungsbedingungen günstig. — Prämien billig. — Unbedingte Sicherheit durch den Charakter
 der Anstalten als öffentliche Institute geboten.

Sitz der Anstalten: **Wien, I. Bezirk, Löwelstraße 14 und 16.**

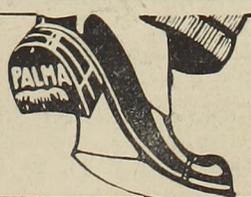
Personen, welche sich im Akquisitionsdienste zu betätigen beabsichtigen, belieben ihre Adresse bekannt-
 zugeben.

Beim Elektrizitätswerk Ybbsitz wird ein
Maschinenwärter
 aufgenommen.

Bedingung: Gelernter Schlosser oder Mechaniker,
 nicht über 30 Jahre alt. Angebote bis längstens
 20. d. M. an das Elektrizitätswerk Ybbsitz.



PALMA



der unverwüsthliche
Kautschuk-Absatz!



Verkäuferin

für das Milchdepot, nicht zu jung, wird gesucht. **Clarnhof.** 1621

Fr. Mach, Brunn, Hofenträgerfabrik, sucht für Niederösterreich einen tüchtigen Vertreter.

Ein Sodawasser-Apparat

im besten gebrauchsfähigen Zustande, nebst blauen und weißen Syphonflaschen, wird billigst abgegeben. Zu erfragen durch die Verwaltung d. Bl. 1622

Ein großer, gemauerter Sparherd fast neu, Plattendicke 95:80 Zentimeter, ist billig zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung d. Bl. 1620

Repetiergewehr, 8 m/m

gut erhalten, ist billig zu verkaufen. Anfragen bei Vinzenz Erdina, Büchsenmacher in Waidhofen a. d. Ybbs. 1628

Kalender 1552

aus vorigen Jahrhunderten bis zum Jahre 1890, in allen Formen und Größen, werden zu kaufen gesucht. Ebenso alte, gestempelte Urkunden und Zeitungen bis zum Jahre 1850. **Karl Forster, Wien I.** Singerstraße 27. — Vom 25. Mai bis 9. Juli Waidhofen a. d. Ybbs „Goldener Hirsch“.

Jahreswohnung

I. Stock, 2 Zimmer, Kabinett, Küche, Gartenstigegelegenheit usw. zu vermieten. Graben Nr. 12. 1629

Haus Nr. 18

am unteren Stadtplate in Waidhofen an der Ybbs, ist sofort preiswert zu verkaufen. Dasselbe eignet sich auch für ein Geschäft. Nähere Auskunft erteilt Frau Rosa Bäumel, Unterer Stadtplatz 17. 1627

Kleinhaus

gut gebaut, ebenerdig, 2 Zimmer, Vorhaus, Küche, Speis, Brunnen, Kammer, Wäschboden, Holzschuppen, großer Garten mit mehreren Obstbäumen, in schöner Lage, für jedes Geschäft, besonders aber für Pensionisten geeignet, ist aus freier Hand zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 1630

Zahntechnisches Atelier**Sergius Pauser**

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützgebisse, Gold-Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung

schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

Ein Lehrjunge

mit guter Schulbildung, gesund und kräftig, wird in einem Gemischtwarengeschäfte mit 1. oder 15. Juli aufgenommen. Auskunft bei **Johann Höller,** Kaufmann in Ulmerfeld, Niederösterreich. 1631

Oeffentliche Bade-Anstalt

für Heißluft-, Dampf- und Wannenbäder

Waidhofen a. d. Ybbs **JOSEF WAAS** Obere Stadt Nr. 26.
Telephon Nr. 63. Telephon Nr. 63.

Komfortabel nach den neuesten Erfahrungen eingerichtet.
Zentral-Luftheizung.

Auf Wunsch Massage, Frottieren u. Hühneraugen-Operationen.

Das Bad ist täglich geöffnet und zwar

an Wochentagen: Wannenbäder von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Dampfbäder " 8 " " " 12 " mittags
und " 2 " nachmittags bis 7 Uhr abends.
An Sonntagen: Alle Bäder von 7 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.
Dienstag und Freitag ist das Dampfbad für Damen reserviert. 1569

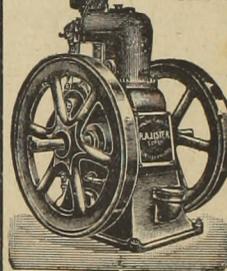
**Klavier**

(Flügel)

gibt um sehr billigen Preis ab Gefangverein Ybbsitz. Anfragen an **Jos. Windischbauer,** Ybbsitz.

Landhaus zu verkaufen

an einer belebten Straße gelegen, 1 1/2 Joch Wiese samt Garten, für Geschäftsmann oder Pensionisten geeignet. Dauernde Beschäftigung in einer nächstgelegenen Fabrik leicht möglich, sowie auch Heimarbeit. — Preis 10.000 K, Anzahlung 3000 bis 3500 K. Anfragen unter „Landhaus Nr. 1616“ an die Verw. d. Bl.

Listers Original englische Benzin-Petroleum- und Gas-Motore Lokomobile

für alle Antriebszwecke von 1/2-10 HP. Magnetzündung.
Billigster Brennstoffverbrauch!
Günstige Zahlungsbedingungen!
Der einfachste Motor für Landwirtschaft!

R. A. LISTER & Co.
Ges. m. b. H. 1508
WIEN, III/2, Hintere Zollamtsstrasse, Nr. 9.

Blochabmass-Büchel

in zwei Sorten
u. zw. zu 48 Blatt und zu 100 Blatt
sind stets vorrätig in der
Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs.

Original amerikanische Schuhe, Tip-Top'

Konkurrenzlos!

Preiswert!

Reparaturen werden übernommen.

Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus
Unterer Stadtplatz Nr. 40.

Gestüt Weyer

hat zwei schöne arr.

Haflingerhengste

Decktaxe K 8.-

EDUARD HAUSER
K. u. K. HOFSTEINMETZMEISTER
WIEN
IX, Spitalgasse 10
Seit 50 Jahren die Steinmetzarbeit für 60 Kirchen geliefert.
ALTÄRE, KANZELN, WEIHWASSERBECKEN
GRABDENKMÄLER
von der einfachsten bis zur reichsten künstlerischen Ausführung in Sandstein Marmor u. Granit